

Zb
6275





172. - 175.
Nr. 334/12.

Zb
6275

Sirachs

Vermahnung zur Gedult

aus denen Worten des II. Capitels/ v. 4. 5.

Alles/ was dir wiederfähret/ das leide/ und sey gedultig in allerley
Trübsal. Denn gleichwie das Gold durchs Feuer: also werden
die/ so Gott gefallen/ durchs Feuer der Trübsal
bewehret:

Ben Christlicher Leich=Bestattung
Der Wohl=Erbarh/Viel Ehr und Tugendreichen

Frauen Marien/

gebohrner Briepfennigin/

Des Wohl=Chrenvesten und Wohl=Fürnehmen

Herrn Johann Hennigs/

Wohlbenahmten Bürgers und berühmten Han-
dels=Manns allhier sel.

Hinterbliebenen Witben/

den 30. Augusti 1680. in der Kirchen zu S. Johannis
erkläret

von

D. Georg Lehmannen/

P.P. und Superint.

Leipzig/

Gedruckt bey Christoph Günthern.

R. Robin



Letzte Wort

Der seligen Frau Hennigin/

an ihre hinterlassene leid tragende

Kinder und Kindes-Kinder.

Gott lob/ ich bin hindurch/ das Creutz hat mich betwehret/

So Gott mir zugeschiekt. Es gieng zwar sauer ein/
Eh ich recht an mich nahm des Goldes lautern Schein.
Nun aber ist es gut/ daß man nichts mehr begehret.

Ihr Liebsten/ folget nach/ wenn auf euch solte dringen
Des Creuzes schwere Last; ertraget mit Geduld/
Gott wird Euch wiederumb erzeigen seine Huld/
Daß Ihr in Ewigkeit für Freuden werdet springen.

f.

D. G. Lehmann.





Antritt zur Predigt.

Im Namen Jesu/ Amen!

So leichtwie das liebe Kreuz from-
mer Christen sonderbare Hoff-Farbe
ist/ die sie in Gnaden-Reich des Soh-
nes Gottes/ in der Christlichen Kir-
chen/ tragen müssen/ laut des klaren
Spruchs St. Pauli Actor. XIV, 22.
Wir müssen durch viel Trübsal
in das Reich Gottes gehen. Oder wie er II. Tim.
III, 12. redet: Alle die Gottselig leben wollen in
Christo Jesu müssen Verfolgung leiden. Denn
gleichwie es von ihrem Könige/ Meister und Herrn
heisset Luc. XXIV, 26. *ἐξὶ ταῦτα ἔδει παθεῖν τὸν
Χριστόν*, musste nicht Christus solches leiden; und
abermals v. 46. *ὅτως ἔδει παθεῖν τὸν Χριστόν*, also mu-
ste Christus leiden; Also gehets auch ihnen/ als sei-
nen durch den Glauben gerechtfertigten Christen/ sie
müssen viel leiden. Der Gerechte muß viel leiden/
Psalm XXXIV, 20. Gleichwie/ sage ich/ dieses der
Christen Liberer ist/ daß sie viel und mancherley Kreuz
und Glend auff der Welt außstehen müssen; also müssen
sie auch die qualität und Eigenschafft an sich haben/ daß
sie bey solchem ihrem Leiden gedultig seyn/ und auf die
Güte

A ij

Güte

betweh-
r ein/
Schein.
et.
ringen
uld/
/n.
en.

Güte des HERRN hoffen/ das ist so dann ein köstlich Ding.
 bey ihnen/ laut Jeremiae aussage Thren. III, 26. Es ist
 ein köstlich Ding/ gedultig seyn/ und auf die Hülff-
 fe des HERRN hoffen. Denn eben durch gedultig
 seyn/ beweisen sie ihren Glauben und ganzes Christen-
 thum.

Die Heyden / und die Klügsten unter denselben/
 wissen auch von der Gedult eines und das andere zu re-
 den; aber es ist viel eine andere Beschaffenheit bey denen
 glaubigen Kindern Gottes / derer Gedult ist eine
 Frucht des Heiligen Geistes / und des Glaubens
 den Gott der Heilige Geist wircket / Gal. V, 22.
 Daher auch ein ieglicher unter ihnen / umb solche Ge-
 dult zu Gott bittet und flehet:

Gib/ HERR/ Gedult/

Vergib die Schuld/

Verleih ein gehorsam Herze/

Laß mich nur nicht /

Wies oft geschicht /

Mein Heyl murrend verscherzen.

Die Murrenden / und Brunkenden / und Ungedultigen
 verscherzen ihre Seligkeit; die aber sich der Gedult
 befleißigen / die machen ihren Beruff gewiß / und ver-
 sichern sich durch solche ihre Gedult / des ewigen Lebens/
 wie darauf S. Petrus zielet II. Pet. I, 5. seq. So wend-
 det allen Fleiß daran / und reichet dar in eurem
 Glauben Tugend / und in der Tugend Beschei-
 den

denheit / und in der Bescheidenheit Mäßigkeit /
 und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Ge-
 dult Gottseligkeit / und in der Gottseligkeit brüder-
 liche Liebe / und in der brüderlichen Liebe gemeine
 Liebe. Denn wo solches reichlich bey euch ist /
 wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn las-
 sen in der Erkantniß unsers HErrn Jesu Chre-
 sti. Welcher aber solches nicht hat / der ist blind /
 und tappet mit der Hand und vergisset der Rei-
 nigung seiner vorigen Sünde. Darumb lieben
 Brüder / thut destomehr Fleiß euren Beruff und
 Erwehlung fest zumachen. Wie machen wir un-
 sern Beruff und Erwehlung feste oder gewiß? Ant-
 wort: der Apostel gedencet unter andern Tugenden
 ausdrücklichen auch der Gedult / daraus als einer son-
 derbahren Frucht des warhafftigen thätigen Glau-
 bens / wir gewiß schliessen und in unserm Herzen uns
 selbst versichern können / daß wir nicht allein von Gott
 zur Gemeinschaft seines Gnadenreichs beruffen / son-
 dern auch von Ewigkeit zur Genießung der ewigen See-
 ligkeit / erwehlet worden sind / welches also zuverstehen /
 daß ob gleich die Gedult / und die Ausübung derselben /
 wie auch anderer Christlichen Tugenden / die Seeligkeit
 nicht ergreifen / noch darzu / als ein Mittel / oder Werk-
 zeug / von nöthen sind / denn das muß dem Glauben al-
 lein zugeleget werden; so kan man doch aus der Gegen-
 wart solcher Tugenden / und sonderlich auch aus der Ge-
 dult / und Ausübung derselben / gewiß schliessen / und
 sich

sich selbst versichern / und feste machen / daß man im
Glauben / und also auch in Gnaden bey Gott stehe /
und deswegen die ewige Seeligkeit zu rechter Zeit völlig
geniessen werde.

Unsere selige Frau Mit = Schwester / die
Wohl = Erbare / Viel = Ehr = und Tugendreiche Frau
Maria / geborne Briepfenningin / des wey =
land Wohl = Ehrenvesten und Wohlfürnehmen
Herrn Johann Hennigs / wohlbenahnten
Bürgers und berühmten Handels = Manns all =
hier / Seel. hinterlassene Frau Witbe / eine feine
gottselige / und nach Alter / nicht nach neuer Leip =
ziger Art und Weise / sittsame und demütige
Matron / hat sich disfals aufs beste in acht zunehmen /
und sich sonderlich / zu ihrer Versicherung und zu Be =
festigung ihres Glaubens / und ihrer Seelen = Seligkeit /
in den Christlichen Tugenden fürtrefflich zu üben ge =
wust. Daher sie auch einen solchen Leichen = Text zu =
erklären uns hinterlassen / welcher von lauter Gedult in
allerley Trübsal handelt und stehet selbiger aufgezeichnet
Sirach am 2. 4 / 5. lautet in unserer Muttersprache also:

TEXTUS

Sirach II, 4, 5.

Alles was dir wiederfah =
ret / das leide / und sey ge =
dultig

dultig in allerley Trübsal.
 Denn gleich wie das Gold
 durchs Feuer / also werden
 die / so Gott gefallen / durchs
 Feuer der Trübsal be-
 währet.

Eingang

Die Gedult ist euch noth / auf daß ihr den
 Willen Gottes thut / und die Ver-
 heißung empfaht / diese Worte
 J. M. G. sind zu finden im X. Capitel
 der Episteln die Hebräer v. 36. und stehet in der griechi-
 schen Sprache das Wörtlein *ὑπομονή*, welches eine
 beständige perseveranz, oder Verharrung in einer ge-
 wissen Sache bedeutet / wie die Etymologia selbst mit
 sich bringet. Daher es die Ausleger nehmen bald für
 die Beständigkeit im Glauben / bald für die Verhar-
 rung in dem wahren Christenthum / oder in der Gott-
 seligkeit / bald auch für die Ausdauerung im Creuz und
 Leiden. Und können diese drey Bedeutungen aus der
 Heil.

Heil. Schrift gar leicht erwiesen werden/ zumahl eines auf das andere folget. Denn wo der wahre Glaube ist/ da bleibet seine Frucht keines Weges aussen. Denn ein gläubiger Christ nimt seines Heylandes Vermahnung in gebührende Obacht. Sey getreu bis in den Todt/ so will ich dir die Krone des Lebens geben/ lässet sich dieser vernehmen Apoc. II, 10. oder wie seine Wort v. 25. lauten: Was ihr habet/ das haltet bis daß ich komme/ und Apoc. III, 11. Halt was du hast / daß niemand deine Krone nehme. Also ist der Glaube das allerfürnehmste / darinnen rechtschaffene Christen beständig bleiben müssen / wenn sie nicht die aus Gnaden verheißene Krone des ewigen Lebens verlieren / sondern vielmehr dieselbe behalten wollen. Gestalt auch St. Paulus im vorhergehenden / und nachfolgenden Worten / deutlich gnug zuverstehen gibt / daß er durch die *ἑσθη* die Beständigkeit im Glauben angedeutet haben wolle. Denn in vorhergehenden heisset es ausdrücklich: *μὴ ἀποβάλητε τὴν παρρησίαν ὑμῶν*, werffet euer Vertrauen nicht weg. In nachfolgenden Worten aber erwehnet der Apostel des Glaubens (*πίστεως*) ausdrücklich und setzet demselben das Abweichen (*ἑσθη*) entgegen v. 38. Der Gerechte wird des Glaubens leben: Wer aber weichen wird / (*ἑσθη*) an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Was ist das Vertrauen anders / als eben die Zuversicht / und der wahre seligmachende Glaube selbst / welcher zum Eph. III, 12.

III, 12. Hebr. III, 6. ausdrücklich *παρρησία* genennet wird/ von *παρρησία λέγειν*, welches so viel bedeutet/ als ohne Furcht/ Zagen und Zweifelhaftigkeit etwas fürnehmen/ thun und verrichten. Denn der Glaube ist allerdings ein rechtschaffen Vertrauen zu Gott/ in dem er ohne Furcht/ Schrecken und Zweifel zu dem durch Jesum Christum versöhnten Gott/ sich nahet/ und denselben als einen liebevollen Vater anspricht/ daß Er Gnade/ Güte und Barmherzigkeit erzeigen wolle.

Solch Vertrauen aber ist gleichsam zweyerley/ eines gehöret zum Wesen des seligmachenden Glaubens/ und ist nichts anders/ als des Verdienstes Jesu Christi genaue Zueignung/ als welches der Glaube ergreiffet/ und ihm appliciret und zueignet. Das andere ist der effect, und die/ durch das zugeeignete Gut entstehende Freudigkeit/ da wir glauben/ daß wir von Gott zu Gnaden auf- und angenommen worden sind. In beyderley Vertrauen bleibt ein wahrer Christ beständig. Er weicht nicht von dem Verdienst Jesu Christi/ und läset sich dasselbe keines Weges aus den Händen drehen; so weicht er auch nicht von dem/ was auf die Rechtsfertigung folget/ sondern ist der Gnade/ Güte und Barmherzigkeit seines Gottes/ wie auch der Kind- und Erbschaft/ und mit einem Wort/ des ewigen Lebens schlechter Dings versichert/ nur wartende auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes/ und unsers Heylandes Jesu Christi/ Tit. II, 13.

Bei welcher Beschaffenheit/ wie kan es anders
 B
 seyn/

seyn/ als daß ein wahrer Christ auch beständig bleibet/
 so wohl in seinem ganzen Christenthum/ als auch in
 der Gedult? Der Spruch seines Heylandes ist ihm
 mehr/ als zu wohl bekant/ welchem er auch mit allen
 Kräfte nachgeheth Matth. XXIV, 13. Wer beharret
 (ὑπομένειν) bis ans Ende/ der wird selig. Er
 bringet Frucht/ ἐν ὑπομονῇ, in perseverante fide,
 in exercitio Christianismi, in patientia, in fide, spe
 & charitate, in beständigem Glauben/ in Ausübung
 seines Christenthums / in der Gedult/ im Glauben/
 Liebe/ Hoffnung/ nach dem IX. Cap. Lucæ, v. 15.

Es ist aber hierbey wohl zu mercken/ daß wenn
 von solcher Beharrung im Glauben / in wahrem
 Christenthum/ und in der Gedult geredet/ und darbey
 gedacht wird/ daß solche Beharrung von nöthen sey/
 man sich genau fürsehe/ damit man nicht mit denen
 Papisten/ oder auch mit denen Majoristen/ und mit
 den Syncretisten in den Irrthum gerathe/ als wenn die
 Gedult/ und die Ausübung derselben/ die ewige Selig-
 keit zuerlangen/ von nöthen sey. Denn erstlich stehen
 diese Wort eigentlich nicht im angezogenen Spruch:
 Die Gedult ist euch noth/ daß ihr die ewige See-
 ligkeit erlanget; sondern so lauten die Wort: Ge-
 dult ist euch noth/ daß ihr den Willen Gottes
 thut / und die Verheißung empfalet. Welche/
 ob sie also verstanden werden sollen/ daß die Redens-
 Art: Den Willen Gottes thun/ bloß mit der Ge-
 dult verbunden/ und als ein Mittel/ dadurch man das
 ewige Leben erlange/ angeführet werde/ ist noch nicht
 erwies

erwiesen. Vielmehr kan aus andern Orten der Heiligen Schrift dargethan werden / daß den Willen Gottes thun/ eine Beschreibung sey desjenigen/ dem die Gedult von nöthen ist. Denn wer den Willen Gottes erfüllen will/ der muß allerdings im Creutz gedultig seyn/ daß er aber stracks dadurch das ewige Leben erlangen sollte/ das ist ein anders. Zu geschweigen/ welches doch nothwendig gesaget werden muß / daß den Willen Gottes thun/ auf den ganzen Lauff des wahren Christenthums ziele; zu demselben aber gehöret ohne allem Zweifel der wahre seligmachende Glaube/ wie der Spruch Christi Matth. VII, 21. mit sich bringet: Wer den Willen meines Vaters thut/ der wird ins Himmelreich kommen. Daher wenn solchem Thun die Erlangung der Seeligkeit zugeleget wird/ so ist es offenbahr / daß per Synecdochen dem ganzen Christenthum zu geschrieben werde/ was doch nur einem Theil desselben/ nemlich dem wahren Glauben eigentlich zukömmt. Denn das ist und bleibet an sich selbst wahr/ daß dem wahren Christenthum/ oder der Erfüllung des Willens Gottes/ die Seeligkeit categoricè zugeschrieben werde/ aber solches geschiehet des Glaubens wegen/ der Christi Verdienst ergreiffet/ und nicht wegen der Gedult/ die nur eine Frucht des Glaubens/ nicht aber ein Mittel ist/ die Seeligkeit zuerlangen.

Hernacher wenn auch/ der Majoristen Meinung nach/ die Gedult/ als ein Mittel solte nöthig seyn die Seeligkeit zuerlangen/ so müste allererst erwiesen werden/ daß durch die Verheiffung / derer in angezogenen Spruch gedacht wird/ verstanden würde die essentia-

lis gloria, oder die Seeligkeit selbst / und nicht gewisse gradus gloriæ, oder Stufen der Seeligkeit. Woher aber wil man solches erzwingen? schreibt nicht St. Paulus I. Tim. IV, 8. Daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey / und die Verheißung habe dieses und des zukünftigen Lebens / das ist / Gott wil die Frömmigkeit oder Gottseligkeit so wohl in diesem / als in jenem Leben aus Gnaden belohnen. Womit aber? mit dem ewigen Leben selbst? das wäre viel. Das ewige Leben wird von St. Paulo *χαρισμα* eine Gabe / oder ein Gnaden-Geschenck genennet / Rom. VI, 23. Ist's aber ein Gnaden-Geschenck / so kan es keine eigentlich also genante Belohnung seyn. Denn eine Belohnung ist eine schuldige und gleichmäßige Wiedervergeltung der angewendeten Mühe und Arbeit / *debita, & adæqvata laborum compensatio*, welches von der Gedult / und andern Christlichen Tugenden / oder von Ausübung derselben / von guten Wercken / und dergleichen / keines Weges gesagt werden kan; sondern es bleibet vielmehr bey St. Pauli Ausspruch Rom. XI, 6. Ist's aus Gnaden / so ist's nicht aus Verdienst der Wercke / sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist's aber aus Verdienst der Werck / so ist die Gnade nichts / sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. In dessen Erwägung / durch die Verheißung / nicht so wohl die wesentliche Seeligkeit / als die Stufen / die in derselben werden zufinden seyn / verstanden werden müssen / welche

che Gott denen gedultigen (wiewohl auch aus Gnaden) einzuräumen verheissen hat / non laboribus (patientiae) pretium solvens, sed divitias bonitatis suae in eos, quos sine operibus elegit, effundens, wie etwa S. Ambrosius l. i. de Vocat. gent. c. 5. schreibet / und ist seine Meynung diese / daß wenn Gott etwas verheisset / oder auch belohnet / so bezahlet er nicht eigentlich die Arbeit / oder Mühe / oder die Gedult / und die Ausübung derselben / weil dieses alles viel zu wenig und viel zu gering in denen Augen Gottes seyn würde / zumahlen der Mensch ohne diß seinem Gott alles schuldig ist / Luc. XVII, 10. sondern der getreue Gott gieffet als denn den Reichthum seiner Gütigkeit / über die Jeningen aus / die er ohne Werke erwehlet hat. Woraus nochmals zu ersehen / daß sehr weit vom Zweck geschossen wird / wenn man der Gedult das ewige Leben zusprechen wil / oder daß diese also von nöthen seyn soll / daß man dadurch / als durch ein sonderlich Mittel die Seligkeit überkommen / und erlangen könne / weil man durch sie den Willen Gottes erfülle / durch die Erfüllung des Willens Gottes aber / des ewigen Lebens theilhaftig werde. Denn wenn dieses geschehen solte / so müste wiederumb von neuen erwiesen werden / daß man durch die Gedult den Willen Gottes gänzlich erfülle / sintemahl ja mehr darzu gehöret / als die Gedult. So ist auch ein anders / wenn ich auf den Willen Gottes sehe / so fern er im Gesetz geoffenbahret wird / welchen kein Mensch erfüllen kan ; Nur allein der Sohn Gottes hat dißfals den Willen Gottes gethan / daß wir von ihm zusingen pflegen :

B iij

Das

Das ganz Gesetz hat Er erfüllt/
 Damit seines Vaters Zorn gestillt/
 Der über uns gieng alle.

Und einanders / wenn ich eben solchen Willen Gottes/
 im heiligen Evangelio geoffenbahret / betrachte. Denn
 da heissets: Das ist der Wille des / der mich gesand
 hat / daß wer den Sohn siehet / und glaubt an
 ihn / habe das ewige Leben / Joh. VI, 40. glaube
 an den HErrn IEsu / so wirstu und dein Haus
 selig / Act. XVI, 31. sagte Paulus dort zum Kerker-
 Meister / und offenbahrete Ihm den Willen Gottes / daß
 er IEsu von Nazareth / als den rechten Messiam mit
 wahrem Glauben ergreifen solte / so würde ihm die See-
 ligkeit zugesprochen werden. Zwischen dem Glauben / und
 dem Willen Gottes durch denselben thun / und die Ver-
 heissung empfangen / oder selig werden / ist eine genaue
 und wesentliche Verknüpfung / da eines notwendig
 auf das andere folget / dergleichen zwischen der Gedult /
 und zwischen der Erlangung der Seligkeit nicht ist / es
 müste denn aus Gottes Wort erwiesen werden / wel-
 ches nimmermehr wird geschehen können. Denn nicht
 der Gedult / auch nicht andern Christlichen Tugenden /
 noch den Wercken / die nach solchen Tugenden verrich-
 tet werden / wird die Seeligkeit zugeschrieben; sondern
 einig und allein dem Glauben / durch welchen / als durch
 ein von Gott verordnetes Mittel / das Verdienst IEsu
 Christi / und die daher rührende Gerechtigkeit und
 Seeligkeit ergrieffen wird; Aus Gnaden send ihr
 selig worden / durch den Glauben / und dasselbe
 nicht

nicht aus euch/ Gottes Gabe ist es / nicht aus den Wercken/ auf daß sich nicht iemand rühme/ stehet zum Eph. II, 8, 9. Der Gerechte lebet seines Glaubens/ nicht aber seiner Gedult/ Hab. II, 4.

Die Gedult ist zwar von nöthen/ wie auch andere Christliche Tugenden/ und die nach solchen Tugenden ausgeübten gute Wercke; aber nicht darzu/ daß dadurch die Seeligkeit erlanget/ sondern daß Gottes Wille erfüllet werde. Der wills haben/ daß die Gläubigen gedultig seyn/ und im Stande guter Wercke sich üben sollen. So bringets auch unser Glaube mit sich/ und die geistliche Wiedergeburt trägt gleichsam das Kind der guten Wercke stets auf den Rücken. Denn wir sind geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken/ zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat / daß wir darinnen wandeln sollen/ Eph. II, 10. Was demnach warhafftig ist / was erbar/ was gerecht/ was keusch/ was lieblich/ was wohl lautet/ ist etwa eine Tugend/ ist etwa ein Lob/ dem dencket nach/ vermahnet St. Paulus seine Philipper Cap. IV, 8. oder wie er an Timotheum schreibet I. Tim. VI, 11. seq. Jage nach der Gerechtigkeit / der Gottseligkeit / dem Glauben/ der Liebe/ der Gedult/ der Sanftmuth. Kämpffe den guten Kampf des Glaubens / ergreiffe das ewige Leben/ dazu du auch beruffen bist. Gerechtigkeit/ Liebe/ Gedult/ Sanftmuth sind herrliche Tugenden/ die bey dem Glauben sich allerdings finden; aber
der

der Glaube ist das einige Mittel / dadurch das ewige Leben ergrieffen wird. Jene sind nothwendig ratione mandati divini, weil sie Gott erfordert / und schlechter Dinges haben wil; dieser aber / nemlich der Glaube ist nothig ratione medii, als ein sonderlich von Gott verordnetes / und vom heiligen Geist selbst herrührendes Mittel / dadurch wir das ewige Leben ergreiffen. Dort siehet man auf die praesentiam, oder Gegenwart der Christlichen Tugenden: hier aber auf die efficientiam, oder Wirkung / welche dem Glauben zugeleget wird. Denn er ist die causa organica, dadurch die Gerechtigkeit und Seeligkeit ergrieffen wird. Denn wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu / Gal. III, 26. Darumb versuchet euch selbst / prüfet euch selbst / ob ihr im Glauben seyd / nach der Vermahnung St. Pauli II. Cor. XIII, 5. Christen müssen gedultig seyn; aber die Christen werden durch die Gedult nicht selig. In ihrer Gedult werden sie zwar selig; aber nicht durch die Gedult; Und die Beständigkeit in solcher Gedult ist von nöthen / an dero Stab / nemlich am Stab der Beständigkeit sich auch alle andere Tugenden halten müssen / wo sie nicht bestehen wollen / wie ein Schatten an der Wand / oder wie Butter an der Sonnen: allein die Beständigkeit in der Gedult / ist nicht wie die Beständigkeit in wahrem Glauben / ein Mittel / die Verheissung des ewigen Lebens zu empfangen / oder zuerhalten.

Unsere selig-verstorbene Frau Mitschwester hat diese Lehre durch Gottes Gnade von Kindes-Beinen an recht gefasset / daher hat sie sich auch in ihrem Christen-

Christenthum darnach gebührend richten können. Ihren **JESUM** hat sie mit beständigen wahren Glauben ergrieffen/ und dadurch ist sie gerecht und selig worden. Ihren Glauben und ganzes Christenthum aber hat sie beständig ausgeübet / und für **GOTT** und Menschen sehen und spüren lassen / durch beständige Gedult und Ausübung in ihrem vielfältigen Hauß-Creuz / so ihr **GOTT** der **HERR** / nach seinem gnädigen Willen zugeschicket hat. Ihr erkiesster Leichen-Text zeuget davon/ zu dessen Erklärung wir nunmehr im Namen **GOTT**es schreiten wollen. Es hält aber derselbe zweene Stücke in sich:

I. Siracidis ad patientiam exercendam exhortationem, oder Sirachs treuherzige Vermahnung / die Gedult rechtschaffen auszuüben: Alles was dir wiederfähret / das leide / und sey gedultig in allerley Trübsal.

Hernacher und vors

II. Exhortationis rationem seu confirmationem, die Ursache / warum man gedultig seyn soll / enthalten in dem schönen Gleichniß: Denn gleich wie das Gold durchs Feuer / also werden die / so **GOTT**e gefallen / durchs Feuer der Trübsal bewähret.

Votum.

JESUS Christus / der in den Tagen seines Fleisches gedultig gewesen / auch gedultig ausgestanden hat / was ihm sein himmlischer Vater auferleget / stehe uns bey /
C
und

und sende uns seinen heiligen Geist / damit wir
 unser Fürhaben also einrichten mögen / daß wir im
 Glauben / in der Gedult / und in unserm ganzen
 Christenthum feste und beständig gemacht werden /
 zuthun seinen Willen / bis wir die Verheißung
 wirklich empfangen / Amen /
 Amen!

Erklärung.

Das erste Stück unser Predigt J. N. G.
 hält in sich patheticam ad exercendam patientiam
 exhortationem, eine bewegliche Ver-
 mahnung / die Christliche Gedult recht-
 schaffen und beständig aus zuüben. Ich sage be-
 ständig. Denn die Beständigkeit zeuget von einem
 rechten Christen / der in seinem Muth nicht matt wird /
 noch ablässet / wenn er nach Gottes heiligen Rath und
 Willen / mit noch so grossen Creuz und Trübsal bele-
 get werden solte. Wir haben aber bey solcher Ver-
 mahnung etwas genauer zubeobachten (a) den An-
 mahnenden / der solche Vermahnung fürbringet / (b)
 an wen er sie fürbringet? und (c) mit was Formalien er
 sie fürbringet? Der so sie fürbringet / oder der Ver-
 mahnende ist Sirach; denn aus dessen Buch ist unser
 Text genommen. Es ist aber Sirach / oder Jesus /
 der Sohn Sirach von Jerusalem / (Ἰησοῦς ὁ υἱὸς
 Σιραχ ὁ Ἱεροσολυμίτης) wie er sich selbstennennet
 Sir. L, 29. ohne einigen Zweifel ein frommer / gottseliger
 und darbey ein fleissiger / gelehrter und weiser Mann
 gewesen;

gewesen; daher sein nepos, oder Sohnes = Sohn in der Vorrede über solch Buch/die Worte gebraucht: Mein Groß-Vater Jesus / nach dem er sich sonderlich beflisset / zulesen das Gesetz/die Propheeten und andere mehr Bücher / so uns von unsern Vätern gelassen sind / und sich wohl drinnen geübt hatte / nahm er für auch etwas zuschreiben von Weisheit und guten Sitten. Auff daß die / so gerne lernen und klug werden wolten / desto verständiger und geschickter würden / ein gut Leben zu führen. Ob er *διδάσκων* gewesen und zweene Namen gehabt Sirach Eleazar / wie Drufius aus etlichen exemplaribus anführet / stellen wir dahin / wie auch / was ein ander Prologus incerti auctoris von ihm berichtet / daß nemlich sein nepos mit ihm dem Groß-Vater / einerley Namen gehabt / also daß sie beyde Jesus Sirach geheissen. Hieran zweiffelt niemand / daß dieser Name Jesus Sirach / dem auctori oder dem Meister solches Buchs mit Wahrheit zugeleget werde / welcher es in Ebreischer Sprache geschrieben haben mag / sein Enckel aber / hats hernach im 38. Jahr seines Alters / zur Zeit des Königes Ptolomai Evergetis verdolmetschet. Er hat aber seinen rechten Namen nicht deutlich gesetzt / also daß man gewiß seyn könnte / daß er mit seinem Großvater gleiches Namens gewesen wäre / wie gleichwohl Camerarius ausm Damasceno und Epiphanio beweisen will / der auch in den Gedancken stehet / die Ebreer hätten ihre Kindes = Kinder nach dem Groß-Eltern zu nennen pflegen.

E ij

Sonsten

Sonsten gedencket Lutherus in seiner Vorrede über den Sirach: Es scheine / daß dieser Jesus Sirach gewesen sey aus dem Königlichen Stamme Davids / und ein Neff oder Enckel Amos Sirach / welcher der Oberste Fürst gewesen ist / im Hause Juda / welches man auch dahin gestellet seyn lassen muß. Das Buch Sirach führet sonst den Titul beyhm Hieronymo, daß es *παραρητις* genennet wird / wie auch Camerarius die Überschrift also gesezet: *σοφία ἢ παραρητις* In *σ̄ ὑ̄ Σιραχ*, weil es zu allen Tugenden Anleitung giebet / und seinen Leser darinnen unterrichtet. Es ist ein nützlich Buch / schreibet der Herr Lutherus in seiner gedachten Vorrede / für den gemeinen Mann / denn auch alle sein Fleiß ist / daß er einen Bürger / oder Haußvater / gottsfürchtig / fromm und klug mache / wie er sich gegen Gott / Gottes Wort / Priestern / Eltern / Weib / Kinder / eigen Leib / Güter / Knechten / Nachbarn / Freunden / Feinden / Obriqkeit / und iederman halten soll. Daß mans wohl möcht nennen ein Buch von der Hauß-Zucht / oder von den Tugenden eines frommen Hauß-Herrn / welches auch die rechte geistliche Zucht ist und heißen soll. Gleichwol aber / so nützlich es ist / so hat es doch niemals zu denen Canonischen Büchern der heiligen göttlichen Schrift gehört / als welche in der Sprache / darinnen sie anfänglich geschrieben worden sind / auch sind erhalten worden / und würde

würde die Göttliche Providenz nimmermehr zugelassen haben/daß der Textus authenticus, oder der rechte Original-Text wäre verlohren worden wenn er zu denen Canonischen oder Haupt Kirchen-Büchern gehört hätte. Gestalt auch nicht erwiesen werden kan / daß diß Buch durch Eingebung Gottes des heiligen Geistes sey geschrieben worden; vielmehr erhellet das Gegentheil/ aus dem Buche selbst/ darinnen einige Dinge zufinden/ die mit der heiligen Schrift nicht übereinkommen / von welchen aber zu reden / wir uns anizo nicht fürgenommen haben.

Dis dienet zu unserm Zweck / daß ob gleich der Meister dieses Buchs kein *vir IEOPIVEUS* S, oder kein solcher Mann gewesen/dem Gott der H. Geist unmittelbarer Weise beygewohnet/und ihm was er geschrieben/ eingegeben hat / so ist es doch mit ihm anders bewant/ als etwa mit Heydnischen Scribenten/die zuweilen auch gute Sitten-Lehren hinter sich gelassen. Denn diese haben nur solche Dinge fürbracht / die aus dem Licht der Natur geflossen/ oder die sie von einigen gelehrten Leuten auffer der Kirchen gehört/ oder anderweit erschnappet/worben sie weder von GOTT noch dessen Wort/weder von Gesetz/noch Evangelio/etwas gewußt/ noch sich darnach geachtet haben. Sirach aber ist ohne einigen Zweifel ein rechtgläubiger frommer und gottsfürchtiger Mann gewesen / und wohl gar ein Nefte/ oder einer aus den Nachkommenen des Hohenpriesters Josua/der mit dem Fürsten Zorobabel/aus dem Babylonischen Gefängnis/ bey Regierung des Königes Cyriegen Jerusalem kommen / und den Tempel wiederumb erbauen helffen. Dannenhero auch sein Buch von der



Kirchen nicht gänzlich verworffen/ sondern auf gewisse
 masse jederzeit hochgeschäset/ und deswegen Liber Ec-
 clesiasticus, ein Kirchen-Buch/weil dessen Lesung in der
 Kirchen nicht geringen Nutz mit sich bringet / genennet
 worden. In unserm fürhabenden Text kömmt Sirach
 traum mit andern Sprüchen der Heil. Schrift genau
 überein / Zach. XIII, 9. I. Petr. I, 6. IV, 12. Daher wir
 kein Bedencken tragen / von ihm zubejahen / daß Gott
 der H. Geist / wo nicht immediate, dennoch mediate
 und vermittels anderer Sprüche der heiligen Schrift/
 die er ohne einigen Zweifel gelesen / und sein Abschen
 darauf gerichtet / durch ihn die Vermahnung zur Christ-
 lichen Gedult gesetzt habe.

Allein wen vermahnet er? Antwort: Vor allen
 Dingen die gläubigen Kinder Gottes / die eine klei-
 ne Zeit traurig seyn in mancherley Anfechtun-
 gen / auf daß ihr Glaube rechtschaffen / und viel
 köstlicher erfunden werde / denn das vergängli-
 che Gold / (das durchs Feuer bewähret wird)
 zu Lobe Preis und Ehren / nach St. Petri Wor-
 ten I. Pet. I, 6. Denn er hat mit seines gleichen zu
 thun / nemlich mit frommen gottseligen Mesianern/
 die auf den Messiam gehoffet / und sich mit wahrem
 Glauben an Ihn gehalten haben / die nennet er seine
 Kinder; lieben Kinder / gehorchet mir eurem Va-
 ter; Gehorchet mir ihr heiligen Kinder / sagt er
 Cap. III, 1. Cap. XXXIX, 17. Eben im II. Cap. sei-
 nes Buchs / daraus unser Text genommen / redet er
 zu ihnen / als zu einem einigen : Mein Kind / wiltu
 Gottes

Gottes Diener seyn / so schicke dich zur Unfechtung. Halt fest und leide dich / und wancke nicht / wenn man dich davon locket. Halt dich an Gott / und weiche nicht / auf daß du immer stärker werdest. Worauf unser Text würcklichen folget: Alles was dir wiederfähret das leide / und sey gedultig in allerley Trübsal. Denn Er weiß gar wohl / daß fromme Herzen des Creuzes Last nicht geübriget seyn können. Denn der Gerechte muß viel leiden / Psalm XXXIV, 20. Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu / müssen Verfolgung leiden / II. Tim. III, 12. haben wir allbereit zum Anfang unserer Predigt angeführet. Denn Gott hat viel Ursachen / warumb er die Seinen mit allerley Trübsal beleet / und darf freylich der Teuffel ohne Gottes Zulassung und Verhängnis mit ihnen nach seinen Willen nicht verfahren / sonst würde kein einiger rechtschaffener Christ lebendig bleiben. Si dæmon, quantum vult, nocere posset, nullus iustorum remaneret, nach S. Augustini Worten: Wenn der Teuffel so viel / als er wil / schaden könnte / würde kein einig Gerechter übrig bleiben. Vult plerumque nocere, sed non potest, quia potestas illius est sub potestate, er wil gemeiniglich gerne Schaden zufügen / aber er kan nicht / weil seine Gewalt unter Gottes Gewalt ist. Oder wie S. Gregorius in dial. schreibet : absque omnipotentis Dei concessione

cessione nullam habet potestatem contra hominem malignus spiritus, qui etiam in porcos transire non potuit, nisi permissus, das ist / ohne des allmächtigen Gottes Zulassung / hat der Teuffel keine Macht noch Gewalt wieder den Menschen / als welcher auch nicht hat in die Sauen fahren können / ohne da es ihm zugelassen worden.

Gleichwohl aber läßets **GOTT** der **HERR** zuweilen geschehen / daß er einen und den andern Menschen affligiren und bald mit dieser / bald mit einer andern Trübsal anfallen darff. Und hat der gerechte **GOTT** / wegen solcher Zulassung / seine gewisse Ursachen / die der Gläubigen Seeligkeit keines weges verhindern / sondern dieselbe vielmehr befördern. Denn da erinnert sie solche Trübsal ihres Fleisches Schwachheit und Gebrechlichkeit / ihrer vederbten Natur / und sündlichen Unreinigkeit. Sie / die / Trübsal / prüfet ihren Glauben / und giebet Anleitung zur Christlichen Gedult und Hoffnung / sie machet die wahren Gläubigen gleichförmig dem Ebenbilde **Jesus Christi** / daß sie erkennen ihn und die Krafft seiner Auferstehung / und die Gemeinschaft seiner Leiden / daß sie seinem Tod ähnlich werden / damit sie entgegen kommen zur Auferstehung der Todten / nach den Worten **St. Pauli Phil. III, 10. 11.** Sie machet sie auch zum Muster / und Beyspiel andern Gläubigen / daß sie ihrem Exempel folgen / und auch gedultig und darben begierig werden / die Wahrheit des Evangelii zu bezeugen und die Lehre vom jüngsten Gericht / und
von

von dem zukünftigen ewigen Leben zubekräftigen/
auch die Ehre / und den Ruhm und den Preis des
göttlichen Namens zu erweitern / wenn sie zumal end-
lichen / aus allen ihren Nöthen / und Elende / mächtig-
lich errettet / und von allem Ungefahr befreuet wer-
den. Denn es läuffet doch endlich mit ihnen aufs be-
ste ab / Ihr Leiden dienet ihnen zum besten /
und ihr Trübsal / die zeitlich und leicht ist / schaf-
fet eine ewige und über alle massen wichtige
Herrlichkeit denen / die nicht sehen auff das sicht-
bare / sondern auff das unsichtbare / II. Corinth.
IV, 17. 18.

Sirach hat diese Sache abermahls recht inne / da-
her weiß er fromme Herzen / gleichsam als seine lieben
Kinder trefflich zuvermahnen / daß sie iederzeit gedultig
seyn sollen. Wir müssen seine formalia etwas genauer
ansehen / sie lauten also : Πάν ὃ ἐάν ἐπαχθῆ σοι,
alles was dir wiederfähret / δέξαι ἀσμένως,
das nim̄ gerne auf / das leide / καὶ ἐν ἀλλαγῆ
ταπηνώσεώς σῆς, μακροθύμησον, und in der Ver-
änderung deines Zustandes / oder in deiner Trüb-
sal sey sanftmüthig / und gedultig. Die Redensart /
δέξαι ἀσμένως, accipe libenter, nim̄ es gerne auf /
ὃ ἐπαχθῆ, was dir zustößet / was dir über den Hals
köm̄t / was dir zugeführet wird / oder was dir wie-
derfähret / wird sonst von dem Auffnehmen guter
Freunde gebraucht / als Act. XXI, 17. meldet Lucas /
daß die Brüder zu Jerusalem St. Paulum und seine
D Gesehr.

Gefehrten gerne auffgenommen haben: ἀσμένως ἔδεξαντο ἡμᾶς οἱ ἀδελφοί, die Brüder nahmen uns gerne auf/ wie man einen Freund/ oder einen angenehmen Gast freundlich aufzunehmen pfleget. Also/ sagt Sirach/ soll ein gläubiger Christ alles/ was ihm wiederfähret/ willig und gerne aufnehmen. Denn es wiederfähret ihm/ so zu reden/ von dem allerbesten Freunde/ nemlich von dem grossen Gott im Himmel/ der schicket öftters Creuz und Trübsal denen Seinigen zu/ und meynets eben dadurch aufs beste mit ihnen. Hiob erkennet solches/ ingleichen David/ daher es bey diesem heisset: Es ist mir lieb/ HERR/ daß du mich gedemüthiget hast/ daß ich deine Rechte lerne/ Psalm CXIX, 71. Jener aber/ darf seinem Weibe/ die sich über das von Gott zugeschickte Haus-Creuz beschweren wolte/ unter die Augen sagen: Du redest wie die närrischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott/ und solten das Böse nicht auch annehmen? Cap. II, 10. Der Prophet Micha stimmt darinnen über ein/ und ich wil/ sagt er Cap. VII. 9. Des HERRN Zorn tragen/ denn ich habe wider ihn gesündigtet/ biß Er meine Sache ausführe/ und mir Recht schaffe/ Er wird mich ans Licht bringen/ daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe. Was betrübst du dich meine Seele/ und bist so unruhig in mir/ harre auf Gott/ denn ich werde ihm noch danken/ daß

daß Er meines Angesichtes Hülffe und mein
Gott ist / sind abermahls König Davids Wort
Psalm XLII, 12.

Die andere Redensart: *ἐν ἀλλάγματι ταπεινώσεώς σου, μακροθύμησον*, in mutatione, five in vicissitudine (dejectionis) humilitatis tuæ, seu cum vicissitudo erit dejectionis tuæ, in der Veränderung oder Abwechslung deiner Niedrigkeit / oder deines Glendes / wenn ein Glend / und ein Creuz dem andern die Hand biethet / wie es im gemeinen Leben zugesehen pfleget / *μακροθύμησον*, so sey langmüthig / sey sanftmüthig / und gedultig. Die Lateinische Bibel hats gedoppelt gegeben / in dolore sustine, & in humilitate tua patientiam habe, in deinem zugestossenen Schmerzen halt aus / und in deinem Betrübniß habe Gedult / als wolte Sirach sagen: quotiescunqve felix status tuus mutabitur in contrarium (ita sunt vicies rerum) esto tolerans & patiens, wie es Drusius glossiret / so offte dein glückseliger Zustand in einem wiederwärtigen verändert wird / (denn aller Dinge ist eine Abwechslung) so ertrage es / und sey gedultig. Es scheint aber / daß der Griechische Text mit den Worten: *ἐν ἀλλάγματι* (andere lesen in plurali *ἐν ἀλλάγμασι*) *ταπεινώσεώς σου*, in der Abwechslung deines Glendes / auf die Veränderung des Creuzes gesehen habe. Denn Glückseligkeit / oder ein anderer guter Zustand findet sich selten
D ij bey

bey frommen Christen/ und dahero darfs auch in sol-
 chem Stück keiner Veränderung; Vielmehr wechselt
 das liebe Creuz ab/ und wird bald grösser/ bald gerin-
 ger/ bald schwer/ bald leichte/ bald erträglich/ bald un-
 erträglich. Bey allen diesen Veränderungen nun
 sey gedultig/ sey sanftmüthig/ sagt Sirach. Μα-
 κροθυμία, oder Langmüthigkeit ist sonst eine Tugend/
 die langsam zürnet und straffet das Unrecht/ und wird
 Gott selbst zugeleget Rom. II, 4. Verachtestu/ ô
 Mensch/ den Reichthum seiner (nemlich Gottes)
 Güte/ Gedult und Langmüthigkeit? τῆς ἀνο-
 χῆς καὶ τῆς μακροθυμίας, weisstest du nicht/ daß
 dich Gottes Güte zur Busse leitet? Allhier
 aber wird diß Wort gebraucht für eine solche Lang-
 müthigkeit/ da man nicht zürnet/ murret und grunzet
 wider Gott/ sondern gedultig erträget/ was uns
 Gott nach seinen heiligen Rath und Willen zugeschi-
 cket hat. Welches dort Isidorus l. 4. de S. B. von de-
 nenjenigen erfordert/ die sich in der Gedult rechtschaffen
 üben wollen: Discat non numerare, sagt er/ si ma-
 la patitur, si ignorat, cur mala patitur, per hoc se
 justè pati arbitretur, quia ab illo judicatur, cujus
 nunquam injusta judicia sunt, das ist/ Es lerne der-
 jenige/ der Trübsal leidet/ nicht murren oder
 grunzen/ und wenn er nicht weiß/ warumb er die
 Trübsal leidet/ so halte er dafür/ daß er billich
 leide/ weil er gerichtet wird von dem/ dessen Ge-
 richte niemals unrecht sind.

St. Gre-

St. Gregorius weiß die Sache uns gleicher Gestalt wohl beyzubringen: Tribus modis schreibt er hom. 35. super Evang. Virtus patientiæ exerceri solet. Alia namque sunt, quæ à DEO, alia, quæ ab antiquo adversario, alia, quæ à proximo sustinemus. A proximo namque persecutiones, damna & contumelias sustinemus; ab antiquo verò adversario tentamenta, à DEO flagella toleramus. Sed in his omnibus vigilantibus oculo semetipsum debet mens circumspicere, ne contra mala proximi pertrahatur ad retributionem mali; ac contra tentamenta adversarii seducatur ad dilectionem, vel consensum delicti; ne contra flagella opificis proruat ad excessum murmurationis, das ist/ die Tugend der Gedult pflaget auf dreyerley Art und Weise ausgeübet zu werden. Denn andere Dinge sind/ welche wir von Gott / andere/ welche wir von dem alten Widersacher / andere/ welche wir vom Nächsten leiden. Denn vom Nächsten leiden wir Verfolgung/ Schaden und Schmähungen; von dem alten Widersachern aber erdulden wir Versuchungen/ von Gott Züchtigung. Aber in diesen allen soll das Gemüth sich mit einem wachsamem Auge umbsehen/ damit es wider das Böse des Nächsten/ zur Wiedervergeltung des Bösen nicht verleitet werde / noch verführet werde

D iij

wie

wider die Versuchungen des Widersachers zur Belustigung/ oder auch zur Benpflichtung der Sünde; wider die Züchtigung aber des Schöpfers sich nicht herfür thue mit der Überschreitung des Murrens und Grunzens. Denn wo eines aus diesen Dingen geschehen solte/ so würde die Gedult freylich noth leiden/ und ihren Namen keines weges behalten. Denn wie könnte man für gedultig ausgeruffen werden / wenn man Böses mit Bösen vergilt / denen Versuchungen des Teuffels nachhänget / und sich mit der Sünde belustiget/ auch in Creutz und Leiden wider seinen Gott murret. Vielmehr ist man ungedultig zu nennen/ und hat keines weges gelernet / was da heisse: seine Seele mit Gedult fassen/ nach den Worten unsers Seligmachers Luc. XXI, 19. ἐν τῇ ὑπομονῇ ὑμῶν κλησαθε τὰς ψυχὰς ὑμῶν, besizet eure Seele in der Gedult/ oder fasset eure Seele mit Gedult/ daß ihr nicht ungedultig werdet / noch wieder Gott murret / wenn ihr etwas leiden müisset/ sondern alles was euch wiederfähret / das leidet / und send gedultig in allen Trübsal.

Vors II. haben wir nunmehr zuerwegen exhortationis rationem, die Ursache solcher Vermahnung/ warumb man gedultig leiden und alle Trübsal willig und gerne ausstehen sol? Denn sagt Sirach/ wie das Gold durchs Feuer / also werden die/ so Gott gefallen/ durchs Feuer der Trübsal bewähret.

ret. Er nimmet die Ursache ab effectu, von der Wirkung / weil nemlich ein Gedultiger in seinem Glauben geprüfet / und darinnen bewähret wird / welches er durch ein Gleichnis / von Probier-Ofen hergenommen / zubestätigen weiß. Inmassen solch Gleichnis in heiliger Schrift gar oft gebrauchet wird. Also stehet in XVII. Cap. der Sprichwörter Salomonis v. 3. Wie das Feuer Silber / und der Ofen Gold / also prüfet der HErr die Herzen. Der Prophet Malachias macht Gott den HErrn gleichsam zum Goldschmied / der Gold und Silber probiret / schmelzet / auf den Test abtreibet / bewähret / reiniget / und so fort an: Er ist wie das Feuer eines Goldschmieds // und wie die Seiffe der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen / und das Silber reinigen und läutern / wie Gold und Silber / sagt er in seiner Weissagung Cap. III, 2. 3. Dergleichen Redens-Arten auch der Prophet Zacharias gebrauchet Cap. XIII, 9. Also stehet Sap. III, 6. daß Gott die Seinigen prüfe wie Gold im Ofen / und nehme sie an wie ein völliges Opffer. Der Engel Raphael sagt zu Tobia Cap. XII, 13. Weil du Gott lieb warest / so musts so seyn / ohne Ansechtung mustestu nicht bleiben / auff daß du bewähret würdest. Diese Bewährung geschah auch durchs Feuer der Trübsal / welches Gott der HErr / umb den Tobiam zu prüfen / zu reinigen / und zu bewahren gleichsam auffblasen liesse.

Und eben diß Gleichniß führet nun Sirach auch an

an in unserm Text/ und sagt ausdrücklich; daß gleichwie das Gold durchs Feuer/ oder im Feuer/ χρυσός ἐν πυρὶ geprüftet/ δοκιμάζεται, erforschet/ examiniret und probiret wird/ also auch die Menschen-Kinder durchs Feuer der Trübsal erforschet/ geprüftet und bewähret werden. Im Grundtexte scheint's/ als wenn nicht allzu klar wäre/ zu was für einem Worte/ ob zum Vorhergehenden/ oder zum Nachfolgenden das Wort δεῖλοι gehöre; denn also lautet der ganze Text: "Ὅτι ἐν πυρὶ δοκιμάζεται χρυσός, καὶ ἄνθρωποι δεῖλοι ἐν καμίνῳ ταπεινώσεως. Drusus traum/ wil dasselbe zum Nachfolgenden gezogen wissen/ daß die Meynung sey/ gleichwie das Gold durchs Feuer geprüftet und bewähret wird/ also werden die Menschen Kinder Gott angenehm in/ oder durch den Ofen der Trübsal. Postquam probati fuerint ab eo rebus adversis, wie er in seinen Castigationibus, oder Notis hinzu setzet: Nachdem sie/ die Menschen/ von ihm (Gott dem HErrn) durch Mancherley Trübsal geprüftet und bewähret worden sind. Gestalt er auch den ganzen Text gedolmetschet/ Siquidem igne probatur aurum, & homines accepti fornace dejectionis, das ist/ sintemahl das Gold durchs Feuer probiret wird/ und die Menschen durch den Ofen der Trübsal angenehm gemacht werden/ welche Meynung die Lateinische Bibel noch mehr zu bestätigen scheint/ die es also vertiret: quoniam in igne probatur aurum & argentum, homines verò acceptabiles in camino humiliationis, das ist/ Weil

Weil in Feuer Gold und Silber probiret wird/die Menschen aber im Ofen der Trübsal angenehm werden. Gleich als wenn die Trübsal die Leute für Gott angenehm machte/ wenn sie nemlich dieselbe mit Gedult ertragen.

Auf welchen schlag zwar freylich nicht geläugnet werden kan/ daß die jenigen/ so gedultig ihr zugeschicktes Creuz und Leiden ausstehen/ bey Gott angenehm sind/ auch deswegen herrliche Verheissung haben/ vermöge des Spruchs/ II. Cor. IV, 17. 18. Unser Trübsal/ die zeitlich und leicht ist/ schaffet eine ewige/ und über alle masse wichtige Herrlichkeit/ uns/ die wir nicht sehen auf das sichtbare/ sondern auf das unsichtbare. Denn was sichtbar ist/ das ist zeitlich/ was aber unsichtbar ist/ das ist ewig. Oder wie Sanct Jacob in seiner Epistel am I, 12. schreibt: Selig ist der Mann/ der die Anfechtung erduldet/ denn nachdem er bewähret ist/ wird er die Krone des Lebens empfangen/ welche Gott verheissen hat denen/ die ihn lieb haben.

Allein eigentlich davon zu reden/ machet weder die Trübsal/ noch die Ausdeutung der Trübsal/ oder die Gedult/ die Menschen bey Gott angenehm/ sondern das thut einig und allein der Glaube an Jesum Christum/ ohne welchen niemand Gott im Himmel gefallen kan/ Hebr. XI, 6. Der Glaube reiniget erstlich das Herz/ bringet die Gerechtigkeit Jesu Christi

E

Chri-

Christi auf sich / oder eignet sich dieselbe zu / da-
 durch der Glaubige ein Kind Gottes und ein Er-
 be des ewigen Lebens / oder ein Miterbe Jesu
 Christi wird / Jer. V, 3. Hab. II, 4. Joh. XX, 29. Rom. III,
 22. Gal. III, 25. Wenn aber solches in Glauben und
 durch den Glauben fürgegangen ist / so gefället so dann
 die Gedult / es gefallen andere Christliche Tugenden / wie
 auch die daher fließenden guten Wercke dem grossen
 Gott im Himmel wol / und haben als Früchte des Glau-
 bens / eine herrliche Belohnung aus lauter Gnaden.

Und auf solche Meynung hats der Herr Lutherus
 gar schön gegeben / wenn er die Ursache der Vermah-
 nung zur Gedult mit Sirach anführet: Gleichwie das
 Gold durchs Feuer / also werden die / so Gott gefallen /
 qui Deo accepti sunt per fidem, bewähret durchs Feuer
 der Trübsal *ενκαμίωω ταπεινώσεως* in Ofen der Er-
 niedrigung. Denn die Trübsal ist eine sonderbare Er-
 niedrigung / da ein Mensch gleichsam von einem hohen
 Berge hinunter in die Tieffe gebracht / und also ernie-
 driget und gedemüthiget wird. Denn auf solche Mey-
 nung pflaget man das Wort demüthigen in unserer
 teutschen Sprache zu gebrauchen für erniedrigen / oder
 vor geringe und unwerth machen. Wenn man nem-
 lich in Elend / Jammer / Angst und Noth / in Trübsal
 und Gefahr geräth / so wird man gedemüthiget / man
 wird geringe und unwerth geschäzet für iederman / für
 Gott im Himmel / und für den Menschen auf Erden /
 daß es heist: Zion ist sehr gedemüthiget / in IV. Buch
 Efra am X, 7. Ich bin sehr gedemüthiget Herr;
 Du

Du hast mich sehr gedemüthiget; ehe ich gedemüthiget ward irret ich; es ist mir lieb / daß du mich gedemüthiget hast; ich dancke dir / daß du mich gedemüthiget / wie David theils Psalm CXIX, 23. theils CXIX, 67, 71, 75, 107. zu reden pfelet.

Die Endursache solches demüthigens ist nichts anders / als daß die Glaubigen bey ihrem Glauben und in ihrem ganzen Christenthum rechtschaffen geprüfet und bewähret werden sollen / da es gehet wie mit dem Golde im Feuer / wenn dasselbe auf dem Test wohl geläutert und gereiniget wird / so hat sich der Goldschmied drauf zu verlassen / daß er für Fürsten und Herrn damit bestehen kan; Also wird das Gold des wahren Glaubens durch das Feuer der Trübsal / im Ofen des Elendes / trefflich geläutert / und zugleich bewähret / daß es sonderlich für den Augen des allwissenden Gottes über alle massen schimmert und glänzet / auch dabey hoch und werth geachtet wird. Auf welche Meynung man auch von dem Worte Gottes / dadurch der Glaube im menschlichen Herzen angezündet wird / aus dem XII. Psalm zu singen pfelet:

Das Silber durchs Feuer siebenmal /
 Bewähret wird lauter funden /
 In Gottes Wort man warten soll /
 Desgleichen alle Stunden.
 Es wil durchs Creutz bewähret seyn /
 Da wird seine Krafft erkant und schein /
 Und leucht starck in die Lande.

S. Augustinus hat, das Gleichnis von der Pro-

bierung des Goldes / und des wahren Christenthums
 gar schön an- und ausgeführet Enarrat. super Psalm.
 LXI, dahin ich den gottseligen Zuhörer gewiesen haben
 wil/ weil wir dasselbe auch zur andern Zeit berühret ha-
 ben. Eben S. Augustinus l. i. c. 8. de Civit. Dei belustigt
 sich abermahl mit solchem Gleichnis / wenn er die
 Frage beantwortet / wie es komme / daß oftmahls Bö-
 se und Fromme / Gerechte und Ungerechte mit einerley
 Trübsal beleget werden? wiewohl er auch andere
 Gleichnisse von ausdreschen und reinigung des Getrei-
 digis / wie auch von Absonderung des Oehls von seinen
 Oehldrüffen daselbst anführet. Seine Wort lauten also:
 Qvicunqve boni malique pariter afflicti sunt, non
 ideo ipsi distincti non sunt, qvia distinctum non est,
 qvod utriqve perpessi sunt. Manet enim dissimi-
 litudo passorum etiam in similitudine passionum,
 & licet sub eodem tormento, non est idem virtus
 & vitium. Nam sicut sub uno igne aurum rutilat,
 palea fumat, & sub eadem tribula stipulæ commi-
 nuuntur, frumenta purgantur: nec ideo cum oleo
 amurca confunditur, qvia eodem præli pondere ex-
 primitur: ita una eademqve vis irruens bonos pro-
 bat, purificat, eliqvat: malos damnat, vastat, exter-
 minat. Unde in eadem afflictione, mali Deum dete-
 stantur, atqve blasphemant: boni autem precantur
 & laudant. Tantum interest, non qvalia, sed qva-
 lis quisqve patiatur. Nam pari motu exagitatum
 & ex-

& exhalat horribiliter coenum, & suaviter fragrat
 ungventum. Das ist/ Die Frommen und Bösen/
 die zugleich mit Trübsal beleget werden/ sind des-
 wegen nicht einerley / als wenn ganz kein Unter-
 scheid unter ihnen wäre/ weil dasjenige nicht un-
 terschieden ist/ was sie beyderseits leiden und aus-
 stehen müssen. Denn es bleibet doch eine Un-
 gleichheit der Leidenden/ auch in der Gleichheit
 des Leidens/ und es ist nicht einerley Tugend und
 Laster / ob sie gleich beyde unter einerley Qual
 und Marter sich befinden. Denn gleichwie in
 und unter einerley Feuer das Gold glänzet/ wenn
 es nemlich probiret / geläutert und gereiniget
 wird/ und die Spreue rauchet: und unter einer-
 ley Dreschwagen oder Dreschflegeln/ werden die
 Stuppeln oder Kornhalmen zerdröschet/ und das
 Getreidig gereiniget: und nicht deswegen wird
 das Dehl mit der Dehlrüsen und andern Unflat
 vermengert / weil sie beyde mit einerley Last der
 Presse gedruket werden: also trifft einerley Ge-
 walt (der Trübsal) Fromme und Böse; die From-
 men prüfet/ läutert und saubert sie/ die Bösen a-
 ber verdammet/ zerstöret und verheeret sie. Da-
 her kommts / daß in einerley Trübsal die Bösen
 Gott verwerffen und lästern; die Frommen aber

ruffen ihn an und loben ihn. So viel ist daran gelegen/nicht was ein ieglicher/sondern wer eigentlich leidet. Denn durch einerley Bewegung giebt der Koth einen schrecklichen Gestanck / und die Salbe giebt einen lieblichen Geruch. Bissher S. Augustinus.

Und diß ist eigentlich die Lehre / die wir allhier zu behalten haben/ daß nemlich Gute und Böse/ Gerechte und Ungerechte/ Fromme und Gottlose mit Creuz und Trübsal beleet werden. Denn es ist ein elend/ jämmerlich Ding umb aller Menschen Leben/ Hiob XL, 1. Allein das ist der Unterscheid/ daß Fromme zu ihrem Besten/ Böse aber zu ihrem Schaden leiden. Denn ob gleich auch bey Gottlosen Leuten / daß Creuz nach Gottes intention und Absehen / zu Beförderung ihrer Busse gereichen soll / weil der fromme Gott nicht wil / daß iemand verlohren werde/ II. Pet. III, 9. So sind sie doch für ihre Person also geartet/ daß sie weder durch gute / noch böse Wort / so zu reden/ weder durch die Ruthe/ noch durch den Stecken gewonnen werden können. Denn sie werden nicht anders/ und fürchten Gott nicht / Er thue ihnen gleich Gutes oder Böses an/ Psalm LV, 20. Ihre Unreinigkeit ist so verhärtet/ daß ob sie gleich Gott der Herr gerne reinigen wolte/ dennoch sie sich nicht wollen reinigen lassen von ihrer Unreinigkeit/ nach dem XXIV. Cap. Ezechielis v. 13.

Anderß aber istß mit frommen Herzen beschaffen/
die

die wissen aus Gottes Wort/ daß sie leiden müssen/ und sie leiden auch gerne/ und sind gedultig/ und erwarten der Hülffe ihres Gottes/ versichert/ daß denen/ die Gott lieben/ alle Dinge zum besten dienen müssen. Rom. VIII, 28. Daher ist ihnen die Lehre nicht neu/ sie ist ihnen nicht unbekant/ es kömmt ihnen auch nicht unbekant/ oder frembde für/ wenn ihnen ihr Heyland die Worte in die Ohren ruffet Matth. XVI, 24. Wil mir jemand nachfolgen/ der verläugne sich selbst/ und nehme sein Creuz auf sich/ und folge mir. Vielmehr verwundern sie sich/ wenn die alten und neuen Chiliaften und Phantasten/ auf einzige hundert oder tausend Jahr warten/ da sie noch auf der Welt überaus grosse Leute werden/ und mit Christo/ ich weiß nicht/ in was für einem irdischen Königreiche herrschen wollen. Diesen Leuten wissen sie S. Augustini Worte entgegen zusehen: nemo sibi promittat, quod Evangelium non promittit: Evangelium autem promittit non nisi crucem, ergo præparemus nos ad crucem, das ist/ niemand wolle verheissen/ noch sich einbilden/ was das Evangelium nicht verheisset: das Evangelium aber verheisset nichts als Creuz und Trübsal/ darumb lasset uns zum Creuz und Trübsal schicken.

Ne indignamini fratres, si in mundo mali florent, & vos adversa patimini, quia non est Christianæ religionis in temporibus exaltari, sed potius deprimi, schreibet S. Augustinus an einem andern Orte serm. de pœnit. das ist/ werdet nicht ungedultig/
meine

meine lieben Brüder/ wenn in der Welt die Bösen blühen/ und ihr hingegen Trübsal leiden müßet/ weil es der Christlichen Religion nicht gemess ist in zeitlichen Dingen erhaben/ sondern vielmehr erniedriget und gedrucktet zu werden. Mali enim nihil habent in caelo, schreibt er ferner/ & vos nihil debetis habere in terra, sed spe illius boni, ad quod tenditis, quidquid in via contingit, gaudere debetis. Denn die Gottlosen haben nichts im Himmel/ und ihr solt hingegen nichts auf Erden haben/ sondern aus Hoffnung des jetzigen Guts/ darnach ihr waltet/ was euch auf den Wege zustößet/ darüber solt ihr euch freuen. Ist eben das/ was Sirach sagt: Was dir wiederfähret/ das leide; Es komme zum Probierstein/ oder Probierfeuer/ zum Test oder zur Esse bleib du nur als rechtschaffen Gold beständig/ so wird dein Glanz zu rechter Zeit herfür brechen/ Gott wird selbst deine Güte und deine Gerechtigkeit herfür bringen wie das Licht/ und dein Recht wie den Mittag/ nach den XXXVII, Psalm v. 6. Denn es ist Zeit/ schreibt St. Paulus I. Pet. IV, 17. seq. Daß ansahe das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zu erst an uns/ was wills für ein Ende werden mit denen/ die dem Evangelio Gottes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird/
wo

wo wil der Gottlose und Sünder erscheinen? Darumb/ welche da leiden nach Gottes Willen/ die sollen ihm ihre Seelen befehlen/ als dem treuen Schöpffer in guten Wercken. Ist eine sehr schöne Vermahnung/ daß man so lange leiden soll/ biß man seinem lieben GOTT die Seele in seine Hände befielet/ welches zwar allezeit/ aber absonderlich an unserm letzten Ende geschehen soll. Denn da ist es auch am allermeisten von nöthen.

Gleichwie aber fromme Herzen biß an ihr seliges Ende leiden sollen und müssen; also müssen sie auch ohne unterlaß wohl thun / und nicht aufhören ihren Glauben durch gute Wercke zubeweisen/ weil sie von ihrem Heyland selbst also unterrichtet worden sind Matth. V, 16. *Tota vita Christi fuit continua malorum passio, & bonorum actio*, heisset es nicht unrecht: Das ganze Leben Christi ist nichts anders gewesen/ als ein stetiges Leiden des Bösen/ und ein stetiges thun des Guten. Weil wir demnach auf Jesum den Anfänger und Bollender unsers Glaubens schlechter Dinges zusehen Ursache haben / nach dem XII. der Epistel an die Hebräer v. 2. So müssen wir uns freylich zu stetigen Leiden gefast machen/ und dennoch darbey die Ausübung des wahren Christenthums nicht vergessen.

Imperatorem decet stantem mori, sagte dort Vespasianus der X. Römische Kaysler / als er bey heran nahenden Tode sich durchaus nicht niederlegen wolte: Einem Kaysler gebühret stehende zu sterben.

F

Von

Von einem rechtschaffenen Christen klingets noch viel besser: Christianum decet, & patientem & beneficentem mori, einem Christen stehet wohl an/ daß er beydes leidende / als auch wohlthuede sterbe. Er muß leiden bis in Todt / und auch wohlthun bis an sein seliges Ende / und darnach seinem Schöpffer und HErrn seine Seele befehlen. Quò pacto commendare seipsum DEO quispiam debet? fraget Oecumenius, wie soll einer sich und seine Seele Gott befehlen? und antwortet selbst darauf: in beneficiendo; in Wohlthun/ id est, in humilitate, ut non gloriatur, nec efferat se ob ea, quæ patitur; sed quanto majora videtur pati, tanto inutiliorem se existimet & semper illud subjungat, & dicat: Justus es in omnibus, quæ fecisti nobis, das ist/ in der Demuth/ damit er sich nicht rühme/ noch erhebe umb des Willen/ das er leidet; sondern ie grösser das scheint/ was er leidet; ie geringer oder kleiner soll er sich machen / und allezeit hinzusetzen und sagen: Du ô Gott bist gerecht in allen/ was du uns gethan hast.

Ist eine Lektion für die Berckheiligen / welche / wenn sie etwas ausgestanden haben / meynen sie also bald / Gott müsse ihnen den Himmel dafür einräumen. Wie jene murrende und grunkende Winkerknechte zum Schaffner sich vernehmen liessen / als sie sahen / daß ihre Mitarbeiter so wohl einen Groschen / als

als sie / bekommen sollten: Diese haben nur eine Stunde gearbeitet / und du hast sie uns gleich gemacht / die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Sie erlangeten aber eine solche Antwort / daß sie mußten zu frleden seyn / Matth. XX, 12.

Wir / Ihr meine Geliebte / haben dem grossen Gott im Himmel nichts fürzuschreiben / was er uns geben / oder thun / oder leiden lassen will / sondern wir müssen durchaus seiner Gnade leben / und wohl zusehen / daß wir uns weder an ihm / noch an seiner göttlichen Regierung vergreifen. Denn Er hats schlechter Dinge macht / wie Er mit uns umbgehen wil. Genung ist / daß wir als seine gläubige Kinder versichert seyn / daß er uns mehr nicht aufflegen werde / als wir ertragen können. Denn er ist getreu. Gott ist getreu / der uns nicht lästet versuchen über unser Vermögen / sondern machet / daß die Versuchung so ein Ende gewinnet / daß wirs können ertragen / schreibt St. Paulus I. Cor. X, 13.

In dessen Erwegung wir uns für Ungedult / für murren und grunzen / und andern dergleichen wieder Gott lauffenden Händeln hüten / und im Gegentheil mit unserer selig-verstorbenen Frau Mit-Schwester den Spruch Sirachs practiciren sollen: Alles was dir wiederfähret / das leide / und sey geduldig in allerley Trübsal. Denn gleich wie das Gold durchs Feuer / also werden die so Gott gefallen / durchs Feuer der Trübsal bewähret.

Was wird denn denen durchs Feuer der Trübsal bewährten Christen wiederfahren? Antwort: Wer wil das aussprechen? sagen könnten wir/ daß der hünliche Probierer/ Schmelzer oder Goldschmied/ oder mit was für einem Namen man ihn belegen wil/ seine Gläubigen/ nach ihrer Bewährung/ als Gefässe der Gnaden/ in der Ewigkeit/ oder in seinem herrlichen Saal/ aufstellen werde/ da sie weit fürtrefflicher und besser glänzen und schimmern werden/ als Gold/ Silber und Edelgesteine/ auch weit schöner/ als Sonne/ Mond und Sternen/ nach Aussage des XII. Capitels Dan. v. 3. und XIII. Matth. v. 46. allein es scheint diese allegorie von Gefässen viel zu wenig zu seyn/ als daß dadurch der selige Zustand der auserwehlten Kinder Gottes im ewigen Leben solte rechtschaffen an Tag geleyet werden. St. Paulus hats auf eine andere Art und Weise für genommen. Der hat sich gleichsam an Rechen-Tisch gesetzt/ und das facit zumachen ihm höchst angelegen seyn lassen; Aber er hats höher zu bringen nicht vermocht/ als daß er in genere, oder in gemein sagen müssen: λογίζομαι, ich halte dafür/ daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey/ die an uns soll offenbahret werden/ Rom. VIII, 18. Nemlich/ auf das leiden frommer Christen folget die ewige Seligkeit und Herrlichkeit/ die Niemand aussprechen kan. St. Jacob Cap. I, 12. nennets die Krone des Lebens/ die denen bewährten aufgesetzt werden soll; darbey müssen wir es bewenden lassen/ und in heiliger Gedult warten auf die Erscheinung unsers Heylandes Jesu Christi/ welcher
unsern


unsern nichtigen Leib verklären wird/ daß er ähn-
lich werde seinem verklärten Leibe/ nach der Wür-
ckung/ da er mit kan auch alle Ding ihm unter-
thänig machen/ nach dem III. Capitel der Epistel an
die Philipper v. 21. Unterdessen leben wir in dieser
Sterblichkeit vergnügt/ daß wir Trost/ Hoffnung/ An-
wartung und Versicherung des ewigen Lebens haben
und behalten; gestalt deswegen auch/ ein ieglicher mit der
Christlichen Kirchen beten und singen kan:

Darumb ob ich schon dulde/
Hier Biederwärtigkeit/
Wie ich auch wohl verschulde/
Komt doch die Ewigkeit/
Ist aller Freuden voll/
Die selb ohn einigs Ende/
Die weil ich Christum kenne/
Mir wiederfahren soll.
Das ist des Vaters Wille/
Der uns erschaffen hat/
Sein Sohn hat guts die Fülle
Erworben/ und Genad:
Auch Gott der heilige Geist/
Im Glauben uns regieret/
Zum Reich der Himmel führet
Ihm sey Lob/ Ehr und Preis.
Amen/ Amen!

F iij

Lebens-

Lebens-Lauff.


 Sift die Wohl-Erbare / Viel-Ehr-und Zu-
 gendreiche Frau Maria / des weyland Wohl-
 Ehrenvesten und Wohlfürnehmen Herrn
 Johann Hennigs / wohlbenahmten alten
 Bürgers und Handelsmanns allhier sel. hins-
 terbliebene Frau Wittbe / von Christlichen
 und vornehmen Eltern den 21. Decembris Anno 1621. al-
 hier in Leipzig geböhren / und folgendes Tages darauff zur hei-
 ligen Tauffe befördert worden. Dero Herr Vater war der
 Ehrenveste / Vorachtbare / auch Wohl-Mannhafte Herr
 David Briespennigk / vornehmer Bürger und berühm-
 ter Handelsmann auch Stadt-Jändrich allhier / die Frau
 Mutter aber die Erbare / Viel-Ehr und Tugendreiche Frau
 Catharina / geböhrene Schmiedin / aus der bekanten Key-
 serlichen freyen Reichs-Stadt Goslar am Harz. Ihr
 Groß-Vater vom Vater Herr Adam Briespennigk von
 Antwerpen / aus einem daselbst fürnehmen Geschlecht bür-
 tig / und berühmter Handelsmann zu Cöln am Rhein / von
 dannen Er sich im Jahr Christi 1588. mit denen Seinigen /
 wegen domahliger Päbstlicher Verfolgung nacher Franck-
 furt am Mayn gewendet. Ihre Groß-Mutter vom Va-
 ter / Frau Elisabeth / Herrn Nicolai Moreau / Handels-
 manns zu Dorneck in Brabant ebel. Tochter. Ihr älter
 Vater vom Vater Herr Tilemann Briespennigk / Han-
 delsmann zu Antorf / Ihre älter Mutter vom Vater / Frau
 Barbara / eine daselbst geböhrene Anhaltin. Ihre Groß-
 Mutter von der Mutter Frau Elisabeth / Herrn Reinhart
 Crahmers / Handelsmanns zu Hattingen in Westphalen /
 mit

mit Frauen Helena/ geböhner von Casselberge / gezeugete ehliche Tochter. Ihr älter Vater von der Mutter Herr Dietrich Schmied/ Handels-Mann zu Messinghausen im Stifft Cöllen; Ihre älter Mutter von der Mutter Frau Engelhaupt/ eine geböhne Richardussin.

Gleichwie Sie nun von diesen ihren lieben Eltern in aller Zucht und Vermahnung zum Herrn/ insonderheit aber von dero geliebten Frau Mutter / massen Ihr dero Herr Vater durch einen frühzeitigen Tod in dem dritten Jahr ihres Alters/ nemlich Anno 1624. entnommen / auffgezogen worden? Also hat sie auch an allen dem weiblichen Geschlecht wohlstandigen Tugenden / Geschicklichkeiten / insonderheit guter Wissenschaft der Haushaltung dermassen zugenommen / daß Sie bey jedermänniglich / das Lob einer Gottsfürchtigen / sittsamen und verständigen Jungfer darvon getragen. Angesehen dessen auch ob-wohlermelter Herr Johann Hennig eine ehliche Affection und Liebe auf selbige geworffen / und nachdem Er gebührende Anwerbung umb Sie thun lassen/ von Ihr nach zuvorhero zu Gott abgeschickten fleissigen Gebet und Einwilligung ihrer Frau Mutter ein erwünschtes Ja Wort erhalten/ solcher Gestalt/ daß auch diese wohlgetroffene Heyrath unter Priesterlichen Seegen den 8. Januarii 1641. alhier vollzogen worden. Welche in Gottesfurcht und Erbarkeit angetretene Ehe auch dermassen abgelauffen / daß Sie mit Ihrem Ehe-Herrn in die 24. Jahr/ gestalt Er dann Anno 1665. am 13. May diese Welt gesegnet/ eine fried- und scheidliche/ ja auch recht gesegnete Ehe besessen / und mit Ihm 7. Kinder erzeuget / nemlich einen Sohn Namens Johannes/ so aber nur ein halb Jahr im Leben geblieben/ und dann 6. Töchter/ als die erste Frau Maria Elisabeth / so 1661. den 3. Septembris an Herrn Mattheus

theus Friedeln/ Bürgern und Handelsmann allhier sel. ver-
 beyrathet / und mit 7. Leibes-Erben / als 2. Söhnen und 5.
 Töchtern/ nahmentlich/ Daniel/ Maria Magdalena/ Ca-
 tharina Elisabeth/ Hans Wilhelm/ Rosina Elisabeth/
 Maria Regina/ und Maria Barbara/ zu grosser Freude
 der Frau Groß-Mutter von Gott gesegnet worden: Die
 andere Tochter Frau Catharina / welche sich Anno 1664.
 den 13. Novembris mit Herrn Simon Zipseln/ gewesenen
 Bürgern und Handelsmann alhier in ein Christlich Ehe-
 löbniß eingelassen / an welcher unsere Selig-Verstorbene 8.
 Kindes-Kinder erlebet / als 5. Söhne und 3. Töchter / Na-
 mens Johann Simon / Johann Simon / Maria Ca-
 tharina / Johann Wolfgang / Johanna Magdalena/
 Johanna Magdalena/ Johann Gottlieb und Johann
 David/ darvon aber 4. nemlich/ Johann Simon/ der erste
 dieses Namens / beyde Johannnen Magdalenen/ und Jo-
 hann Gottlieb der Frau Groß-Mutter in der Seeligkeit
 vorgegangen. Die dritte Tochter Frau Magdalena / ist
 Herrn Johann Andreas Hommeln/ vornehmen Bür-
 gern und berühmten Handelsmann allhier/ nunmehr auch
 Seligen/ mit welchem Sie 2. Söhne gezeuget/ namentlich/
 Johann Friedrich und Johann Andreas / so aber bey-
 derseits verstorben / Anno 1667. den 19. Novembris eheli-
 chen anvertrauet worden. Mit der vierdten Tochter/ nem-
 lich Frau Rosinen / ist Anno 1670. den 5. Septembris
 Herr Christoph Andreas Gilden / wohlbenahmten Bür-
 ger/ Cramer-Meister und Handelsmann alhier in ein Christ-
 lich Ehegelöbniß eingetretten/ und mit derselben 5. Leibes-Er-
 ben gezeuget/ als 1. Tochter und 4. Söhne / nahmentlich Jo-
 hanna Rosina/ Johann Andreas/ Christoph Andreas
 und Christian Gottlieb/ der jüngste Sohn aber ist tod/ auf
 die

die Welt kommen/ und Johann Andreas und Christian Gottlieb sind vor der Frau Groß-Mutter allbereit im Herrn seligst verstorben. Von der fünfften als Frau Anna Sibyllen / so Anno 1670. den 12. Septembris, Herrn Heinrich Wincklern/ den ältern/ vornehmen des Raths und berühmten Handelsmann allhier/ ehelichen beygelegt worden/ hat die Selig-Verstorbene 8. Kindes-Kinder / als 5. Söhne und 3. Töchter/ Namens Gottfried/ Friedrich/ Johanna Sibylla/ Maria Regina/ Johannes/ Hartmann/ Ursula Dorothea / und Johann Friedrich / davon aber 2. Söhne/nemlich Friedrichen und Johannem der liebe Gott vor der Frau Groß-Mutter in die Seligkeit auffgenommen/ mit grossen Vergnügen gesehen. Und dann endlich die sechste Frau Regina Agatha/ so nur den 8. Februarii istlauffen den 1680sten Jahrs an Herrn Johann Heinrich Färbern/ Handelsmann allhier außgestattet worden. Daß also unsere Selig-Verstorbene von Ihren 6. Töchtern / so allerseits durch Gottes Gnade noch am Leben/ 30. Kindes-Kinder/ worvon aber nur noch 19. übrig/ so auch zum theil der Frau Groß-Mutter das Geleit zu ihrer Ruhestadt abgestattet / und an denselben in ihren kümmerlichen Witben-Stand viel Freude und herzlich Vergnügen erlebet. Gestalt Sie denn nichts mehr ihr angelegen seyn lassen/ als wann Sie selbige mit gutgemeinten Vermahnungen und ihren selbsteigenen löblichen Exempel zur wahren Gottesfurcht und allen Christlichen Leben und Wandel hat sollen auffziehen helffen/ und damit ihnen fürleuchten. Wie Sie sich denn auch für ihre eigene Person iederzeit eines recht Gottseligen und demüthigen Wandels für Gott und aller Welt beflissen. Daß Sie eine Liebhaberin Gottes und seines Worts gewesen / davon wird ihr fleissiges Kirchen-gehen und offter Gebrauch des heiligen Nachtmahls/

mahls / so dann auch inbrünstige hergliche Andacht / so Sie zu Hause mit den Ihrigen gepflogen / zur Genüge bezeugen können. Wie dienstfertig und willfährig Sie sich gegen Ihren Nächsten: so dann auch wie gutthätig gegen Arme und Nothleidende erwiesen / ist unnöthig iſo weitläufftig anzuführen. Die Kranckheit betreffende / so hat Sie eine zeithero Schmerzen am Steir.² empfunden / darauff Sie den 18ten dieses davon ganz bettlägerig worden / grosse Schmerzen und Reissen des Leibes geklaget / worbey sich der Appetit zur Speise verlohren / grosse Mattigkeit und Durst / wie auch ein Durchfall darauf erfolget. Ob nun wohl hierzu alle dienliche Mittel angewendet worden / hat es doch wenig gefruchtet / und ist der Schmerzen von Tag zu Tage hefftiger worden / und weiln der Schlaff sich gänzlich verlohren / hat Sie zu keinen Kräfften kommen können. Dannenhero als Sie bey solchen anhaltenden Schmerzen und gänzlichem Hinfallung der Kräffte wohlgesehen / daß Menschliche Hülffe nichts mehr außrichten würde / hat Sie sich zu dem Himmlischen Arzte Jesu Christo gewendet / Ihrem Herrn Reichvater noch 8. Tag vor ihrem seeligen Ende zu sich erbiethen / und mit der kräftigen Seelen-Arzeney des Leibes und des Blutes Jesu Christi im Heil. Nachtmahl versorgen lassen. Welche heilige Handlung Sie auch mit vollem Verstande und herglicher Andacht verrichtet / darauff ihrem lieben Gott und dessen gnädigen Willen sich einkig und allein überlassen / und in Christlicher Geduld einer gnädigen Ausspannung aus diesem irdischen und mühseligen Leben erwartet. Welche Ihr auch der getreue Gott nach geschehener Priesterlicher Einsegnung in einem sanfft-seeligen Todes-Stündlein gegönnet / am verwichenen 28ten Augusti umb 3. Uhr nach Mittag / nachdem Sie im Ehestande 24. im Witbenstande 15. in ihrem ganken Alter

Alter aber 58. Jahr / 8. Monat und 7. Tage zugebracht / und also seeligst geschlossen.

Beschluß.

Sie hat den himmlischen Probierer erduldet / und das Feuer der Trübsal in dieser Welt rechtschaffen ausgestanden. Nunmehr glänzet Sie allbereit / der Seelen nach / wie die Sonne in ihres Vaters Reich. (Matth. XIII, 43.) Der Leib ist gleichsam von neuen auff den Test gesetzt / und wird so zu reden / mit Horn- und anderer Aische feste beschlagen; Allein es wird bald die Zeit kommen / daß er / mit der Seelen vereiniget / sehr schön blicken wird / nemlich am lieben jüngsten Tage / da alles herrlich und verklärt / und unsterblich sich ereignen wird / da wird die Ehre für Leib und Seele recht groß seyn. Allhier in dieser Sterblichkeit hat die selige Frau Hennigin auch grosse Ehre und Ruhm hinter sich gelassen / denn Sie hat gelebet / wie einer frommen gottseligen Witben / die ihre Hoffnung auff **GOTT** zu setzen pfleget / eignet und gebühret. Des ist doch noch wohl etwas / ja es ist über alle massen viel / wenn von einer gottseligen Weibs- oder Manns-Person mit Bestande der Wahrheit gesaget werden kan: sie hat recht Christlich gelebet / und ist sanfft und seelich gestorben. Vielen wird das Lob / auch wohl von dieser Cankel / zugeleget; es wil aber leider nicht allezeit eintreffen. Bey der seligen Frau Hennigin ist niemahls einiger Zweifel fürgegangen. Unsere ganze Stadt weiß es / daß Sie eine Christliche / Gottselige / Tugendhaffte Frau gewesen /

dero Lob so leicht nicht vergehen wird. Die hinterbliebenen hochbetrübteten Kinder und Kindes-Kinder / samt der ganzen fürnehmnen Freundschaft / können auch dabeyro keinen geringen Trost schöpffen / zumahl Sie in der seligen Frauen Fußstapffen getreten sind / und darinnen einhergehen. Gott bewahre Sie und uns alle auff dem Wege des wahren Christenthums / und leite uns mit seiner rechten Hand / biß wir durch die schlipfferige Welt / durch mancherley Creuz und Trübsal bewähret / auch durch das finstere Todes-Thal zu Ihm gelangen in das ewige Freuden-Leben! Welches / daß es zu rechter Zeit geschehen möge / wollen wir zum Beschluß auf den Knien unsers Herzens ein andächtigt Vater unser bethen.





Abdankende Trauer-Rede.

Edele Trauer-Versamlete /

Sero höchstschätzbare Herzigkeit und Tugenden stehen iezo in traurigen Gemüch und Habit geschickt/einer in ihrem bishero geführten Leben meist traurig und betrübt erfundenen Person zu schuldigen Ehren / den letzten Trauer- und Grabes-Gang über sich zu nehmen. In dem gegenwärtigen Hännigischen Trauer-Hause wollen Sie mit den Traurigen traurig seyn. Denn daraus soll iezo eine Wittbe getragen werden. Nämlich die weyland Hoch-Erbare / Tugend-Ehr- und Sittenreiche Frau Maria / des weyland Wohl-Ehrenvesten / und Wohlbenahmten Herrn Johann Hennigs / alten Bürgers und berühmten Handelsmanns allhier hinterlassene Frau Wittbe.

Immittelst wann ich mit dero hohen Vergünstigung / Hochgebiethende Anwesende / dieser zwar sehr betrübt- aber doch auch von **S** **D** **R** hochgeliebten Frau ein schuldiges Ehren- und Denckmahl auffzurichten mich unterfangen darff / wüßte ich mich hierzu nichts füglichers / als jenes in den Indianischen Gegenden befindlichen raren Baums / von den Portugallern Arbore triste, das ist / Trauer-Baum / genannt / zubedienen. Die Art und Eigenschafft desselben recommendirt sich bey den Scribenten in dieser Seltenheit: So

G iij

lange

lange das edele Sonnen-Licht den obern Theil der Erd-Kugel ihres Glanzes / die Felder und Wälder aber dero Einflüsse und Würckungen würdiget / ist solches doch so mächtig nicht/nur ein einziges Blat oder Blüth heraus zutreiben. Doch kan die Sonne so bald den Horizont nicht streichen und abtreten/das dieser Baum nicht gleich darauff seine schönste Blüthe antrete / auch selbige die ganze Nacht hindurch den Einwohnern selbiger Gegend ergötzlich zu geniessen auffhalte. Welche sonderliche Nacht-Blüthe er dann mit seinem Rahmen bezahlen / und sich / in dem doch alles bey Nacht gar traurig läset / den Trauer-Baum nennen lassen muß. O eine seltsame Art! O ein Wunder von einem Baum!

Inzwischen wann wir der sonderbaren Regierung der allgewaltigen Hand Gottes etwas genauer zuschauen / wie dessen wunderbare Providenz mit den Menschen-Kindern im Leben und Tode so vielfältig zu spielen pfleget / so wird sich zeigen / daß Er fast nichts eher und mehr gewohnet / als dergleichen Trauer-Bäume anzulegen / und mit seinem Sedenen zu beseligen. Und dieses wolte ich in sonderheit an verwittbeten Personen allermeist verwerckstelliget / darthun und erweisen.

Wittbenstand ist wohl ein finsterer und trauriger Stand. Mit ihren Ehe-Herrn / als ihres Hauses = / ist auch ihre Glücks- und Ehren-Sonne untergangen. Wann eine Ehe-Frau von ihres Mannes Lichte glänzet / als das Käyserliche Recht redet / so präsentirt sich dieselbige als der volle Mond; Ist der Mann todt / möchte man fast sagen / daß Sie nach der Welt Urtheil dem neuen Monden ähnlich sey: Sonderlich wo kein Sonnen-Metal ihr Finsterniß erleuchtet / ich will sagen / wo ihr Betrübniß mit Armuth vergesellschaftet ist.

Die

Die klugen Römer wolten DEum Viduum, oder der Wittben Gott durchaus nicht innerhalb ihren Mauern in einem öffentlichen lichten Tempel/sondern ausserhalb der Stadt in einer düstern und finstern Gruft verehret wissen. Anzudeuten / daß verwittbeten Personen / insonderheit Weibliches Geschlechts / kein anmuthiger und fröhlicher / sondern vielmehr ein betrübt- und von aller Lust ganz entfernter Ort / in der stillen Einsamkeit von der Welt Ergößlichkeit abgesondert / gewittmet sey. Das Wort und der Name Wittbe soll gar nachdencklich von Weh und Weh zusammen gesetzt seyn. Und ja warlich ein weites Weh erget über eine arme Wittbe. Wittben und Waisen / sagt ein berühmter Mann / sind von den betrübtesten und traurigsten Leuten in dieser Welt / die viel Truz und wenig Schutz erfahren müssen. Viduam si dixeris, omne malum dixeris, saget jener / das ist / Wittben Elend begreiffet alles Elend. O quam moestus, rufft Antonius Guevara auß / quam molestus, quam periculosus est viduarum status ! Nam vidua si domo exit, inhonesta censetur ; si domo exire recusat, fortunas amittit ; si paululum ridet, levitatis notatur ; si risu abstinet, hypocriseos insinuatur ; si frequens in templis est, ambulatrix dicitur ; si templum non adit, in virum fidelem ingrata perhibetur : si male vestita incedit, nimietatis insimulatur ; si vestita mundius, molestè ferre viduitatem arguitur : si tetrica est, arrogans dicitur ; si affabilis, mox domus suspecta habetur. Ich übersehe es also : O wie betrübt / O wie beschwerlich / O wie gefährlich stehet es doch mit einer Wittben ! Ihre nöthige Haus- und Ausgänge müssen Courtesier-Gänge ; Die Innhaltung aber eine saumselige Verwaltung ihres Vermögens heißen ; Ihre Leutseligkeit wird mit dem Titel der Leichtsinngigkeit ; Ihre Ernsthaftigkeit aber

aber mit dem Namen der Heuchelen getauft: Ihr Gang zur Kirche sol ein Spazier-Gang; Die Enthaltung aber derselben eine Undankbarkeit gegen ihren gewesenen Ehe-Mann seyn: Hält Sie sich schlecht in Kleidern / wird Sie vor farg; Gehet Sie manier- und reinlich / wird Sie als eine Wollüstige / und der Wittben Kleyder-Überdrüssige ausgeschrien: Hat Sie nicht eine allzufreundliche Mine / leget man solches als eine Singularität und Hochmuth; Ist Sie aber gespräch und beredt / schreyt man Sie vor allzugalant und verliedt aus. Kurz: Wittben sind nichts anders als vergalleter Laster-Zungen Ziel und Zweck. Eine Wittbe ist ein gediehener Baum / doch ohne Zaun / welcher jedermans Raub seyn / und auff sich mit Steinen und Knütteln zuwerffen lassen muß: Sie ist eine Weinrebe / derer Pfal / an welchen Sie sich geheftet verfaulet und vom Binde umbgeworffen ist / darüber ieder-man mit Füßen lauffen will.

Wie den allen aber / man lasse der Welt ihre Spiel mit den Wittben / genug wann der Himmel sich ihrer annimmt. Keine irdische Finsterniß und Trauer-Wolcke wird über Sie so dicke seyn / daß die himmlische Gnaden-Sonne nicht leicht hindurch brechen / und selbige vertreiben könne. Der Trauer-Baum muß auch wohl bey der Nacht blühen.

Ich lebe versichert / Edelste Gemüther / Sie werden mir mit dero Beyfall nicht entstehen / sondern freymüthig bekennen; Ob nicht / frembde Beyspiele iezo beyseit gesetzt / die betrübtte Wittben-Nacht / so untere höchstseligste Matron bishero gleichsam umbnebelt / recht fruchtreich und gesegnet gewesen? Ob dero fruchtbare und gesegnete Geschlechts-Baum in derselben nicht am meisten geblühet? Ja ob dessen annehmliche Blüthe sich nicht am schönsten uns zu erkennen gegeben?

Ich

Ich will nicht gedencken der geistlichen Früchte der Demuth / des Gebeths / der Gedult / des Glaubens / der Liebe / der Hoffnung / und andere mehr / welche in guten Tagen / wann die Glücks-Sonne uns scheint / durchaus bey vielen nicht raus wollen; An unserer seligen Frau Hennigin aber / als unsern bevorstehenden Trauer-Baum sich hauptsächlich herfür gethan; Der herrliche und fast ungemeyne Leibes-Segen / womit das gültige Auge Gottes die 6. wohlgerathenen Zweige an diesem Trauer-Baume allernädigst angesehen / mag iezo stat allen ander stehen. Als Aeneas Sylvius unvermuthet auff Päpstlichen Stuhl erhoben wurde / ließ er ihm die durch die Nacht-Blüthe sich wunderbarlich bekant gemachte Marons-Ruthe zu einem Sinnbilde / darbey aber diese kluge Auslegung setzen: *Inesperata floruit*, die Blüthe ist unverhofft kommen. Solte denn das unserer Wohlhel. nicht ganz unverhofft gekommen seyn / daß solche Fürnehme und umb unsere Stadt / insonderheit die löbl. Rauffmannschafft so hochverdiente und weitberühmte Eydmänner sich unter den Schatten ihrer Zweige vertrauet / und an dero Annehmlichkeiten sich zu ergößen gesucht haben. Die Indianer schreiben ihrem Trauer-Baume und dessen Blüthen eine bewährte Herzkärck- und Erquickung zu; Gestaltsam Sie dieselbigen sehr fleissig sammeln und daraus ein sehr lieblich und wohlriechendes Wasser zu distilliren wissen / so man das Wasser von Mogliennet. Und mir zweiffelt nicht / es werden die ietzt wohlerneldten Herren Schwieger-Söhne / ieder seines Orts / an seiner holdseligsten Jugend-Blüthe sich also zu laben und vergnügen gefunden haben / daß die Einsammlung derselben ihm niemahls wird reuen dürfen. Doch wie etliche Blüthen an dem Indianischen Trauer-Baum sich weiß und bleichfärbig zeigen; Also müssen wir leider! beseuffen / wann wir /

H

durch

durch einem herben Himmels-Schluß / den halben Theil derer an unseren Trauer-Baum herfürgeblüheten annehmlichen Blumen / uñ nun eine geraume Zeit auch in weiß / ich will sagen in die weißen Wittben und Leich-Kleider eingehüllet für uns sehen müssen. Deren Silberweißen Jugend-Glanz / und Schwanengleiche Aufrichtigkeit aber / womit Sie bekantlich dabey einher prangen / der Himmel zu seiner Zeit und nach ihren Wunsch auch belohnen wird. Derer übrigen ihres Flores und Wachstums ohnbeschadet / welche der grünen Farben gleich / so auch etliche Blumen an den Indianischen Trauer-Baum bemahlet / ferner weit durch des Himmels Gunst grünen / blühen und ihre reiche Früchte nicht weniger als bishero geschehen / bringen mögen. Bemerket / welcher dann es ja auch recht mit unserem Trauer-Baum heißen mag

Inesperata floruit, Die Blüthe ist unverhofft kommen. Von der Fruchtbarkeit des frembden Trauer-Baums ist dieses notabel, daß wann ein Ast vom selbigen abgenommen / und in einem andern Ort versetzt wird / selbiger alsobald einwurzelt und in kurzer Zeit Blätter / Blumen und Früchte zeige: Und gewiß nicht weniger Segens und milde Fruchtbarkeit hat der höchste Gott in die gebenedeyeten Zweige unsers Hennigschen Trauer-Baums gesencket / indem Er selbige / mit 30. Leibes-Erbē sich auszubreiten / gnädiglich angesehen.

So urtheilen Sie demnach / Hochgeschäzte Aufmercker / ob ein artiger Bild / den Zustand unsrer sel. Matronen augenscheinlicher / und dieses alles zu dero unsterblichen Ruhm / fürzustellen hätte mögen außgebracht werden / als eben der obermeldte Indianische Trauer-Baum.

Doch dieser liegt numehro gefället von dem Mord-Eysen der durchdringenden Todes-Art. Was die Wittben-Nachtzeit-

zeithero blühend und Fruchtbar / das hat die Todes-Nacht auf einmahl verwelckend / dürre und hinfällig gemacht. Er liegt gefället / und sein Fall hat die umb und neben ihn gestandenen junge und zarte Bäume betrübt und traurig darnieder geschlagen. Des natürlichen Trauer-Baums Seltenheit pflegt sich auch in diesem Stück recommendabel zu machen / daß er / ob man ihm schon nahe bey der Wurzel abhauet / selbiger dennoch / ehe ein halbes Jahr vergehet / in seiner zukommenden Länge / Zweigen / Blumen und Früchten erscheinet und herfür wechset. Doch dieses haben wir von unserer wohlsel. Matron in dieser Sterblichkeit nicht zu hoffen. Wie der Baum gefallen / so wird er auch liegen. Gleichwohl aber nicht gänzlich und ewig erliegen.

Die selige Seele stehet schon gepflanzet / nicht mehr als ein Trauer-sondern als ein Freuden-Baum / in den himmlischen Paradies-Garten dem Lebens-Baum Christo Jesu an der Seyten. Da blühet er nicht bey der Nacht / sondern / wie diese allorten unbekandt / bey lieblichen / bey beständigen / bey ewigen Sonnenscheine. Heinrich III. König in Castilien führete eine Eiche zu seinem Sinnbilde / und darbey diese Erklärung: Semper eadem, allezeit einerley / niemahls anders. Ach wie vielmehr hat unser Paradies-Baum verdienet mit dergleichen Überschrift / wo es möglich seine Blätter und seine Rinde zugezeichnet / Semper eadem, also blühet er und wird niemehr zu blühen auffhören. Ja auch der gefällete Stamm des Leibes soll dereinsten an dem fröhlichen Frühlinge des herannahenden jüngsten Tages in volle Blüthe treten. Jene verwittbete Königin ließ ihr einen durren Baum mit dieser Auslegung zum Sinnbilde auffsetzen: Gaudium meum spes est, Meine Freude bestehet in Hoffnung. Und auch wir hoffen solches; wünschende aber indessen / daß die durch den Fall unseres

Trauer-Baums in Leyd und Trauer gefeste schön blühende Familie, ungehindert dabey fortblühen / niemahls aber / biß alles wird vergehen / verblühen möge. Der HErr lasse Sie seyn in unserer lieben Linden-Stadt wie Bäume an den Wasser-Bächen gepflanzet / die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit !

Ein gleiches ist auch derjenige Danck und Segen / welchen / ich auff Sie / Edle Leich-Begleiter / wegen ihrer hohen Gegenwart und Verherrlichung des bevorstehenden Leich-Processes / im Nahmen der Hinterlassenen habe legen sollen. Plinius gedencket eines annehmlichen und erfreulichen Baums / so des Tages zu gewissen Stunden eine grosse Menge süßes Honichs von sich triessen läset. Und Sie leben versichert / HochzuEhrende Anwesende / daß dero geneigte Gegenwart denen sämtlich Betrübten nicht anders als ein süßer Hönig in dero bittern Trauer-Stande / und ein labender Zucker / in ihrem izigen Betrübnisse auffgenommen worden; Wodurch Sie sich denn auch mächtig gehalten zu seyn erkennen / Lebenslang sich dahin zu bearbeiten / daß Ihre Gemüth denenselben auffzuwarten niemahls ohnmächtiger / als dero Hochvermögenheit ihnen nach Belieben zu befehlen möge erfunden werden.

Gefest von

M. Jacob Köflern /
Lipf.



Le-

Letztes

Ehren-Denck-und Danck-Mahl/
Welches

Der höchst-lobenswürdigen

Matron/
Der Wohl-Erbarn/ Viel-Ehren-und Tugenda

belobten

FR. MARIA/

gebohrner Briefpfennigin/
Des weiland

Wohl-Ehrenvesten/ Borachtbar und Wohl-Sur-
nehmen

Hn. Johann Hennigs/

Wohlbenahmten alten Bürgers und
Handelmanns allhier

hinterlassenen Wittib/
auffrichten und setzen solten/
mit Kindlicher/ und sonst hoher Pflicht

Verbundeneste.

Abschieds-ODE.

1.
Ade! Ich scheide!
Ihr meine Allerliebsten kommt zu Haus/
Ich wil beschliessen meinen Lebens-Lauf
Mit grosser Freude!
Ich wil mich iezo mit Euch legen;
Empfanget doch von mir den Abschieds-Kuß.
Ach lasset Euch nicht diesen Toden-Gruß
In Jammer setzen.

2.
Die Lebens-Stunde
Ist ausgelauffen/ und bricht nun entzwei/
Ich stelle mich hin zu der Toden Reih
Von Herken Grunde.
Ich habe lange müssen wandern/
Und weilen es dem Höchsten so gefiel/
Erreichen eines solchen Alters Ziel
Für vielen andern.

3.
Ich weiß zu sagen
Von Freud und Leid/ von Herkens-Lust/und Pein/
Von einem auserwehlten Sonnen-Schein.
Und finstern Tagen
Ich habe beiderlei genossen/
So wol/ was herzt und schmerzt/was liebt und trübt:
Es ist/ was Angst und süsse Wonne giebt/
Auf mich Igeflossen.

4. Gott

und Danck-Mahl.

4.

Gott hat gewislich
Was traurigs über dieses Land gedacht.
Wer weiß/ wie weit annoch die finstre Nacht?
Es stehet mißlich.

Ich wil nichts übel propheceien;
Doch es ist schon für allen Sonnenklar;
Wer wird nun meinen Satz/ der allzu wahr/
Bermaledeien?

5.

O wie geschäftig
Ist doch der Tod mit seinem Mordgeschos!
Ach wie bestürmet er das sichere Lebens-Schloß/
Und zwar so kräftig!

Er hat schon viele hingerissen/
Die sichs gewis am wenigsten versehen;
Und mancher wird/ wie diesen schon geschehn/
Noch umgeschmissen.

6.

Ich wil entgehen
Durch Gottes Gunst dem größern Ungemach/
Das manchen Orth gestürzt in Weh und Ach/
Und sicher stehen;

Ich eile nach dem Freuden-Himmel/
Da wil Ich spotten aller Quaal und Pein/
Und künfftig nimmer unterworffen seyn
Dem Angst-Gewimmel.

7.

Nun liebsten Herzen/
Ich überlasse Euch des Höchsten Gunst/
Der wird euch stehen bei mit Liebes-Brunst
In allen Schmerken:

Bleibt

Letztes Ehren-Denck:

Bleibt nur in solchen Gott-Vertrauen/
So werdet Ihr bey aller Traurigkeit/
Des Himmels Gnaden-Bolgewogenheit
Mit Lust anschauen!

8.

Die Augen brechen;
Der Angst-Schweiß quillt im ganzen Leib hervor;
Die Zunge kan nichts mehr in diesem untern Chor
Von nun an sprechen.

Ich eile nach der Himmels-Beide;
Mein Schifflin lendet an im Lebens-Port.
Ich rede nur noch dieses einzige Wort:
Ade! Ich scheide!

Aus Schuldigkeit
entworfen

von

M. G. M.

Das Gold wird in der Welt geliebt und hoch geschätzt
Da es doch bloß nur ist ein wenig gelber Erden;
Biel höher soll die Seel und Herz geschätzt werden
Die mit des Glaubens Gold den höchsten Gott ergetzt/
Die als das Gold allhier bewehrt erfunden ist
Im Feuer vieler Noth/ die alles Creutz und Leiden
Ja was zu handen stößt/ sich nicht von Gott läßt scheiden
Besonders mit Gedult ist standhaft außgerüst.

Sie/ sel'ge Hennigin/ hat auch in dieser Welt
Nicht stets im Rosenthal und Freuden können sitzen/
Sie hat in mancher Noth auch tapfer müssen schwitzen/
Doch war Sie gleich dem Gold das seine Probe hält.
Sie

und Danckmahl.

Sie hielt gedultig aus/ Sie wuste wohl daß die
So Gott gefällig sind/ Er also hier beweihret/
Und ihres Glaubens-Gold auf diese Art vermehret/
Drum blieb ihr Gold auch Gold/ sein Schein verlohre
sich nie.

Kam gleich der Tod nun an/ traf Sie die letzte Noth
So war Sie doch getrost/ Sie hofft' ein ander Leben
Das Jesus Ihr gar bald nach diesem würde geben/
Und also war Sie auch geduldig in dem Tod.

Drum/ist/ Sie Selige/bey Gott auch hochgeschätzt.
Aniko lebt Sie da/ wo man nichts weiß von Thränen/
Noch Noth/ noch Angst/ noch Leid. Sie freuet sich mit
denen/

Die Gottes Angesicht in Ewigkeit ergetzt

Auß Schuldigkeit gegen seine hohe
Wolthäterin schriebs

M. Michael Zieger/SS. Theol. Cult.

Das Gold muß seinen Werth durchs Feuer erst er-
langen/

Und manchen harten Strich und Probe stehen aus:
Soll ein Gottseliger im Himmel einsten prangen/
Muß Creuz und Ungemach ihm offters gehn zu
Haus.

Gott pflegt die Seinen ja recht wunderbarlich zu führen/
Es ist der Himmels-Weg mit Dörnern angefüllt:
Doch läßt Er seine Huld auch im Betrübten spühren/
Und hat im Trauren oft die Freude eingehüllt.

Und so darf Frommen Tod man nicht einmahl beklagen/
Weil eben sie hierdurch ihr Angstkleid legen ab;
Denn offters läßt Gott die Seinen vor den Plagen/

J

Die

Letztes Ehren-Denck

Die Erden Sündern dräut / mit Frieden geh'n ins
Grab.

Und eben also ist's der Seligen ergangen/
Sie hat Ihr liebster Gott dem Unglücks-Sturm
betreht;

Er hat mit tausend Lust gestillet Ihr Verlangen/
Und Sie nun hingeführt zur steten Himmels-Freud
Da lebt Sie recht beglückt in immerreicher Wonne/
Sie schmecket allbereit die Lust der Ewigkeit/
Es überstrahlet Sie was hellers als die Sonne/
So steten Frühling macht ohn alle Winterszeit.

Das Manna ihrer Kost kan keinen Eckel bringen/
Und Coloquinten seyn nicht eine Himmels-Frucht:
Vor Seuffzen dieser Welt hört Sie die Engel singen/
Und findet / was allhier die Welt vergebens sucht.

Drumb wohl und ewig wohl sey Ihrer frommen Seelen/
Weil Sie den seel'gen Lauff zum Himmel hingericht /
Allwo sie immerfrey von allen Leibesquälen/
Und da Ihr niemals nicht an Himmels-lust gebricht.

Hier soll Ihr Edler Ruhm / zu keiner Zeit verwesen/
Die unverfälschte Treu / und alte Redligkeit /

Die man noch immer kan an Ihren Töchtern lesen/
Hat Sie schon einverleibt der grauen Ewigkeit.

zu Trost

der Seligen vornehmen Hause
aus erheischender Schuldigkeit
setzte dieses

J. C. Behr / SS. Theol. Stud.

Wie einsam bin ich doch? der ist mir längst entrissen/
So mir das Leben gab / durchs rauhen Todes
Macht. Die

und Danck-Mahl.

Die mir nach diesem soll seyn bezustehn beflissen/
Die wandelt selbst aniezt in Jammer-voller Nacht.
Du/ der du alles weißt/ und also schlägst die Deinen/
Du weißt was es mir bringt vor Angst und Herzeleid/
Ach! daß du doch mit Trost und Hülffe wollst erscheinen.
Und ändern diese Noth und diese Traurigkeit!
Doch ist's an dieser Noth noch nicht genug gewesen/
Noch eine muß nun auch betrüben meinen Geist/
Die man mir satzsam kan auß dem Gesichte lesen/
Da die Groß-Mutter mir der Tod von hiñen reißt.
Ich dachte diese soll und wird mir Trost noch geben/
Die wird noch manche Jahr mit Troste bey mir stehn/
Bleibt Sie mir übrig nur/ so kan ich auch wohl leben/
Daß Sie mich herzlich liebt kan ich zur Gnüge sehn.
Doch ach! wie mißlich sind die Menschlichen Gedancken!
Wie fehlt man da man denckt die Rechnung fehle nicht!
Man meint man lauffe recht/ und weicht doch aus dem
Schracken!

Scheint ist die Son/ wie bald verhüllt sie ihr Gesicht?
So hab ich auch geirrt. Der Stab ist mir zerbrochen
An dem im Leben ich zu lehn mich gedacht;
Die Sonne die mich soll erfreu'n hat sich verfröhen/
Sie ist dahin und hat gegeben gute Nacht.
Wie? solte ich mich denn nicht schätzen vor verlassen/
Da mich und die mir hier am allernehesten sind
Solch Elend überfällt? Doch wil ichs nicht ein Hassen
Des Höchsten nennen stracks. Der Vater schlägt das
Kind

So er am liebsten hat/ zu unterschiednen mahlen/
Und meints doch herzlich gut. So wil ich in Gedult
Auch trincken diesen Trunck aus dieser Creuzes Schalen

Letztes Ehren-Denck-

So Gott mir eingeschenckt. Ich weiß daß seine Huld
Mich nicht verlassen wird. Er wird mich doch aufnehmen/
Ob gleich den Vater und die sonst mich geliebt
Der Tod mir nimmt. Man muß sich doch zu dem be-
quähmen

Was Gott uns schickt. Denn er macht frölich und be-
trübt.

Also klagte und beklagte den tödtl. Hintritt
seiner seel. Frau Groß-Mutter

Johann Wilhelm Friedel.

Gott muß ich wieder mich mit schwarzen Flor ver-
hüllen/

Da ich doch kaum noch ist kan meine Thränen stillen/
Die ich vor dem vergoß/da den man in das Grab
Getragen/ der nechst Gott mir Geist und Leben gab?
Ich wurde dort gesetzt im schweren Wärsen-Orden/
Nu ist auch durch den Tod mir die entrissen worden
Die mich so treu geliebt/ bey der an Vater statt/
Ich dacht in meiner Noth zu finden Rath und That.
O Jammer-volles Leid! O finster Trauer-Stunden!
Das heissen ja mit Recht sehr tieffgeschlagne Wunden?
Gott schencket uns sehr voll des Creuzes Becher ein/
Und dennoch sollen wir die lieben Kinder seyn?
Ja freylich müssen wir gedultig es ertragen/
Ob er gleich scharff genung beginnt auf uns zu schlagen/
Und hoffen/ daß Er uns auch nach der Traurigkeit
Hinwieder trösten kan/ Er wendt ja alles Leid/
Er wird an Vater statt mich zu versorgen wissen/
Und seiner Mutter-Lieb mich lassen auch geniessen.

3ff

und Danck-Mahl.

Ist gleich der Vater hin/ die Frau Groß-Mutter
tod/

So ist doch diß mein Trost/ es lebet noch mein Gott.

Mit diesen fachte seine sel. Frau Grosse
Mutter zu beklagen/ sich selbst aber
tröstend auffzurichten

Johann Simon Zipffel.

Ach Schmerz und Herzeleid so mein Herz ist umb-
giebet!

Sol auf der Baare ich die Frau Groß-Mutter
sehn

Die mich recht inniglich und herzlich hat geliebet?

Soll ich bey ihrer Leich in vollen Thränen stehn/

Da sie gefället hat des Todes rauhe Wüthen?

Ist wird die Hoffnung mir/ die ich auf Sie gestellt/
Recht unvermüthet und recht plötzlich abgeschnitten.

Doch hilfft das Klagen nichts/ weil es Gott so gefällt/

So wil ich Ihm es auch von Herzen anbefehlen/

Was Er thut bleibet doch sehr gut und wohlgethan.

Sie ist dahin verfest wo man nicht mehr darff zehlen

Die Angst/ so ist uns trifft und uns noch treffen kan/

Wo ew'ge Seeligkeit und Freude Sie genießet/

Wo liechter Tag stets ist und keine Creuzes Nacht.

Drum Frau Groß-Mutter/ seyd zu tausendmal ge-
grüßet

Von mir allhier. Wohl Euch die Ihr im Himmel
lacht!

Also beklagte den seel Hintritt seiner
werthgeschätzten Frau Groß-
Mutter

Johann Wolffgang Zipffel.

J iij

So

So muß mit Der / Die ich zu meinen Trost gestellet
 Betrübt und voller Leyd ich nun zu Grabe gehn!
 So sieht man da ein Sturm die grosse Eeder fället /
 Die / welchen sie zuvor gab Schatten / traurig stehn!
 Es können Kinder ja wohl recht im Schatten sitzen /
 Die Eltern und zugleich Groß- Eltern Schutz bedeckt;
 Sie mögen sicher seyn für vielen Unglücks-Blitzen /
 Und dürffen fürchten nicht / was oft verlaßne schreckt.
 Ein solcher Schatten-Baum ist Sie uns auch gewesen /
 Frau Grosse-Mutter / den des Höchsten Hand gesetzt
 An Wasserreichen Fluß / von dem wir können lesen
 Viel Früchte / derer Saft uns lieblich hat er gekost.
 Nun aber liegt er da zur Erden ganz geschlagen /
 Kan seinen Schatten nicht / wie sonst / mehr theilen aus.
 Ach! sollte nicht den Fall mit grossen Schmerzen klagen /
 Das ihn mehr / als zu wohl fühlt / unser ganzes Haus.
 Doch aber / siehe da / die theure Gottes Güte
 Sich breitet über uns / will Schirm und Schatten seyn /
 Es soll kein Donner nicht / wie sehr er immer wüthe /
 Bey diesem Lorber-Baum zur Seiten schlagen ein.
 Sie / als ein schöner Baum / Frau Grosse Mutter / stehet
 In Gottes Paradies / dahin Sie ist versetzt /
 Und nun weit über das / was irrdisch ist / erhöhet
 Mit Ihrer süßen Frucht den Höchsten selbst er gekost

Aus höchst-bekümmerten Gemüthe über
 das sel. Ableben Seiner hochgeehr-
 ten Frau Groß-Mutter

setzte dieses

Gottfried Winckler.

Wie? soll ein Unglücks-Sturm schon meine Jahre
 schrecken?

Soll denn ein Thränen-Guß befeuchten meine Zeit?

Ich

Ich dachte Freud und Lust solt bey mir Muth erwecken /
So kräncket unverhofft mein Herze Traurigkeit.
Ich bin noch ungewohnt der herben Creuzes-Stunden /
Und meiner Zärtlichkeit will dieses gar nicht ein:
Ich habe wenig Leyd bishero noch empfunden /
Und muß nun / leider! allzufrüh betrübet seyn.
Ich kunte ja bisher mich recht glückselig preisen /
Da Ihre treue Hand bey meinem Aufferziehn
Frau Grosse Mutter sich sorgfältig halff erweisen /
Den Mein'gen allerseits zur Freude schöne blühn:
Ach! aber / daß ich doch ietzt könnte solches sagen /
O! daß der frühe Todt nicht hätte solche Freud
Verstört / so dürfft ich Sie aniezo nicht beklagen /
Und könnte Ihrer Treu geniessen ferner weit.

Weil aber durch den Tod Sie zu den Seel'gen
Sternen gangen /
Und Abschied von der Welt und uns genommen hat ;
So ist auch meine Brust mit lauter Leyd umbfangen /
Und muß die Traurigkeit für Freude finden stat.
Jedoch / was soll ich mich mit Grämen weiter quälen /
Weil ich Sie wiederumb doch nicht erwecken kan ;
Ich will es Gottes Rath und weisen Schluß befehlen /
Der hat in diesem Fall auch alles recht gethan.
Indessen wünsch ich noch / daß Sie in Jesu Armen /
Allwo man lauter Gnad in steter Wollust küßt /
Frau Grosse Mutter / dort mög ewiglich erwarmen :
Denn wer so stirbt / wie Sie / auch ewig seelig ist.

So solte

Seiner seeligen Frau Groß-Mutter
Hintritt betrauren

Christoph Andreas Gilden/der Jüngere.

S muß ich Ihrer auch / Frau Grosse Mutter / missen /
Eh' ich Sie recht erkant / soll nunmehr keine Lust

Von

W~~er~~ Mutter Treu / und helden Liebes-Küssen /
Die ich genosse sonst / empfinden meine Brust?
Ach! es ist alles aus. Doch Gott / der im Verlehen
Mit rechter Mutter-Treu uns noch gewogen ist /
Der wolle dieses Leyd mit langer Lust ersehen /
Die auff mich zartes Reiß von meinen Eltern fließt.

So sollte

Seiner seeligen Frau Groß-Mutter Tod
Kindlich befeuffzen

Hartmann Winckler.

26 6275

Große Mutter / kans nicht seyn
Daß Sie länger bey uns bliebe?
Wil Sie in das Grab hinein?
Ach! so stirbt auch Ihre Liebe.
Welche Sie mich ließ genießen/
Und wird alsobald zerrissen.
Billich muß ich armes Kind
Auch mit denen Winseln klagen
So mit mir betrübet sind /
Doch weil Gott uns so geschlagen
Müssen wir Ihm halten stille /
Dencken daß es ist sein Wille.
Er woll' den Groß-Mutter Seegen /
Auf uns alle und auf mich /
Den Sie uns gegeben / legen /
Und erfüllen gnädiglich.
Ist Sie von uns nu genommen
Ach! wir werden zu ihr kommen.

Mit diesen beklagte den sel. Tod
seiner lieben Frau Groß-
Mutter

Johann David Zipffel.

26 (0) 20

WNA

26

Pon Eb 6275, 24

ULB Halle 3
003 732 401



fel.





172. 1775.
Nr. 334/12.

Vermahn

aus denen W
Alles/ was dir wiederfahr
Trübsal. Denn gleichw
die/ so Gott gefall

Ben Chri
Der Wohl-Erbarn

Straue

gebohrner

Des Wohl-Ehre

Herrn

Wohlbenahmten

dels

hinter

den 30. Augusti 16

D. G

Gedrue



erley
rden

U

an
GS
Han.

obius

